

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 88 827

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbdonatslich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Rorsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: A. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltige 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Aufträge 25 Pfg., 65 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Kritikereinstimmend einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Viefierung der Zeitung

Nr. 222 Bad Schandau, Donnerstag, den 22. September 1927 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Die für heute nachmittag angesetzte Kabinettsitzung, die der Weiterberatung einer Reihe von Einzelheiten der Besoldungsreform dienen sollte, ist wieder abgelehnt worden. Statt dessen wird morgen vormittag 10 Uhr eine interfraktionelle Sitzung der Parteiführer der Koalition im Reichstag zusammenzutreten, an der der Kanzler, der Finanzminister und andere Mitglieder des Kabinetts teilnehmen werden.

* Zu den Presseberichten, nach denen in Genf Abmachungen zwischen dem rumänischen Außenminister Titulescu und Dr. Stresemann über die Frage der deutschen Entschädigung für die Banca Generala noten zustande gekommen sind, wird von der rumänischen Delegation mitgeteilt, daß bisher zwischen den beiden Ministern keine Vereinbarungen getroffen worden sind. Es habe lediglich eine Fühlungnahme stattgefunden.

* Die Note, die die Vereinigten Staaten auf den französischen Vorschlag wegen der Zolltarife auf amerikanische Waren an Frankreich gerichtet haben, wurde am Quai d'Orsay durch den amerikanischen Geschäftsträger in Paris überreicht.

* Nach einer Meldung aus Bukarest, läßt der ehemalige Kronprinz Carol das Testament seines Vaters anfechten. Er fordert, daß die Hinterlassenschaftsbehörde die Abrechnung über das Vermögen des Königshauses überprüfen lasse, weil in den letzten zwei Jahren das königliche Vermögen durch Betrügereien gebrandschakt sei.

Ein zweites Thoiry?

Die Genfer Völkerbundkonferenz erlischt allmählich wie eine Lampe, der der Brennstoff ausgeht. Englands Außenminister Chamberlain hat eine Mittelmeerreise angetreten, sogar der litauische Staatspräsident ist unangenehmen Erörterungen über die Memelfrage durch eine auffallend plötzliche Abreise aus dem Wege gegangen. Man debattiert noch über allerhand Abrüstungsfragen, Sicherheitsprobleme und sonstiges, was zwar sehr wichtig ist, aber unwichtig wird, wenn die letzten Endes darüber entscheidenden Staatsmänner entweder gar nicht mehr in Genf sind oder schon die Koffer packen. Diese Ergebnislosigkeit der Konferenz gibt den Boden ab für allerhand Gerüchte, die in letzter Stunde emporwachsen. Das neueste darunter ist die Absicht, in einem „zweiten Thoiry“, also in einer neuen geheimen Zusammenkunft zwischen Stresemann und Briand fortzusetzen, was bei dem ersten Frühstück in jenem weltberühmt gewordenen Orte angeknüpft war.

Die Abrüstungs- und namentlich die Sicherheitsfrage, die bekanntlich durch den polnischen Vorstoß ins Rollen gebracht wurde, ist schon unter dem Schutt der verschiedenen Resolutionen so gut wie begraben und ebensowenig ist noch von dem Genfer Protokoll aus dem September 1924 die Rede; womit Deutschland nicht ganz unzufrieden sein wird, da man uns in diesem Protokoll ja auch eine für uns ganz unmögliche Militärkontrolle aufhalsen wollte. Und jene Resolutionen werden kaum das Papier wert sein, auf das sie gedruckt werden. Da kommt nun der angebliche Vorschlag eines „zweiten Thoiry“ fast als Erlösung, als Nase in der Wüste.

Wir Deutsche werden das freilich nicht immer als eine fata Morgana bezeichnen, weil schon das „erste“ Thoiry diesen Namen verdient. Denn alles, was damit an Wünschen und Hoffnungen deutscherseits verknüpft wurde, ist geschwunden wie ein Trugbild und ermuntert deswegen wirklich nicht zu einer Neuaufgabe. Auch grundsätzlich nicht; denn in Thoiry sollte ja angeblich eine „vorzeitige“ Rheinlandräumung durch deutsche Zugeständnisse erkauf werden und das gleiche soll jetzt wieder geschehen, während wir doch in Deutschland von der Rechten bis zur Linken der Ansicht sind, durch restlose Erfüllung des Versailler Vertrages ein Recht auf diese frühere Räumung zu haben, so wie es der Artikel 431 dieses Vertrages bestimmt. Ein Recht freilich, dessen Erfüllung wir angesichts unserer Machtlosigkeit nicht erzwingen können, das zu erkaufen durch Aufgabe eines anderen lebenswichtigen Rechtes ganz Deutschland einhellig ablehnt. Soll doch diese neue deutsche „Kompensation“ ein „Locarno“ sein, der ausdrückliche ausgesprochene Verzicht Deutschlands, jemals eine auch friedliche Abänderung unserer Ostgrenzen auch nur anzustreben, geschweige denn erzwingen zu wollen. Dies letztere ist übrigens durch unsere in Verfolg des Locarnoübereinkommens abgeschlossenen Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei festgelegt worden.

Es ist aber als nächstes in Frankreich immer wieder und ganz offen proklamiertes Ziel französischer Politik bezeichnet worden, ein solches „Locarno“ von Deutschland zu erpressen und dabei als Gegenleistung die „vorzeitige“ Rheinlandräumung zu verheißen. Wir haben aber — siehe das „erste“ Thoiry! — der Beispiele genug dafür, daß die Ausföhrung derartiger Versprechungen nicht bloß auf sich warten ließ, sondern gar nicht erfolgte. Wir wissen

auch, daß Frankreich gar nicht daran denkt, das Rheinland zu räumen, ehe es nicht seine gewaltigen Rüstungspläne bis zum letzten durchgeführt hat und erst dadurch — nach französischer Ansicht — eine genügende Sicherheit vor deutschen Angriffen geschaffen sei. Daran würde also von vornherein ein „zweites Thoiry“ scheitern, selbst wenn man in Paris es über sich gewinnen könnte, nach dem Abschluß eines Locarno zur Gegenleistung zu schreiben. Also würde sich ein solches „zweites“ Thoiry von seinem Vorgänger nicht im geringsten unterscheiden; wir wären wieder in der Lage, vergebens auf jede Gegenleistung warten zu können, — ganz abgesehen davon, daß Deutschland niemals auf das Recht verzichten kann, bei günstiger Gelegenheit die Grenzziehungen im Osten einer Korrektur unterwerfen zu lassen. Wir haben uns einmal auf das Glatteis von Thoiry führen lassen; das mißlungene Experiment zum zweitenmal zu versuchen, dazu wird uns nichts bewegen können.

Vor der Abrüstungsdebatte in der Völkerbundsversammlung.

Genf, 21. September. Die Abrüstungsdebatte im Plenum der Völkerbundsversammlung wird nach den bisherigen Dispositionen Anfang der nächsten Woche stattfinden. Hierauf wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann in einer größeren Rede grundsätzlich den deutschen Standpunkt zur Abrüstungsfrage eingehend darlegen.

Die Abrüstungskommission nimmt den Resolutionsentwurf der Großmächte an.

Genf, 21. September. Die Abrüstungskommission hat heute abend den heute vormittag veröffentlichten Resolutionsentwurf des Redaktionskomitees einstimmig mit nur geringfügigen redaktionellen Änderungen angenommen.

Zum Berichterstatter der Kommission in der Vollversammlung wurde der belgische Senator Brouquere ernannt. Von Seiten der deutschen Delegation wurde darauf hingewiesen, daß diese Resolution nunmehr eine Basis für die gesamten weiteren Verhandlungen über den Sicherheitsgedanken bilden würde und somit gewissermaßen als ein Ersatz des Genfer Protokolls aufzufassen sei.

Der vom Grafen Bernstorff vor einigen Tagen in der Abrüstungskommission eingebrachte Antrag ist voll in der Resolution aufgenommen und damit dem deutschen Standpunkt voll Rechnung getragen worden. Der erste Teil der Entschlieung, der von der Notwendigkeit des gegenseitigen Vertrauens als Basis des Abrüstungsgedankens spricht, wird als ein Hinweis auf den Locarnopakt aufgefaßt, dessen Gedankengänge damit auch den anderen Staaten zur Annahme empfohlen werden. Der deutsche Standpunkt hat insbesondere insofern Anerkennung gefunden, als die Abrüstungskonferenz auch dann einberufen werden soll, wenn auf dem Gebiete der Behandlung der Sicherheitsgarantien keine Fortschritte festgestellt werden können.

Der Vorschlag der Schaffung eines besonderen Komitees zur Erörterung und weiteren Behandlung der Sicherheitsprobleme liegt darin, daß nunmehr dieser Komplex nicht mehr in einzelnen Kommissionsverhandlungen abschnittsweise, sondern im Rahmen einer permanenten Kommission behandelt werden soll. Diese Kommission wird neben der Abrüstungskommission bestehen. Es bleibt dabei den Regierungen voll überlassen, wen sie in die Kommission delegieren wollen. Wie heute mitgeteilt wurde, werden die beiden Kommissionen vom Vorsitzenden der vorbereitenden Abrüstungskommission zum November d. J. einberufen werden.

Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß der Versuch Frankreichs, die vorbereitende Abrüstungskommission als Organ für den Aufbau des Sicherheitsgedankens anzusehen, nicht geglikt ist. Vielmehr ist dem deutschen Gedanken Rechnung getragen worden, die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission weiterzuführen, auch wenn die Verhandlungen in der Kommission für die Sicherheitsfrage zu nichts führen oder nur geringe Fortschritte aufweisen. Vom deutschen Standpunkt aus muß nach wie vor darauf hingewiesen werden, daß in erster Linie die Durchführung der Abrüstungsaufgaben steht. Deutschland ist dazu bereit, an einer Kommission für die Behandlung des Sicherheitsproblems teilzunehmen.

Dem letzten Teil des Resolutionsentwurfes liegt ein englischer Vorschlag zugrunde. Es ist von englischer Seite Wert darauf gelegt worden, stets die Möglichkeit zu haben, den Umfang der zu leistenden Garantie selbst festzusetzen, d. h. zu erklären, welche Verpflichtungen man im Rahmen des Art. 16 übernehmen könne und welche nicht.

Die Resolution, die entgegen dem ursprünglich französischen Antrag das Genfer Protokoll nicht erwähnt, geht nunmehr der Vollversammlung zu, die voraussichtlich am Montag die Debatte über die Abrüstungsfrage eröffnen wird.

Kein Nachgeben Amerikas in der Zollfrage mit Frankreich.

Aus dem Inhalt der Note wird noch die Wendung bekannt, Frankreich habe auf der Genfer Wirtschaftskonferenz dem Prinzip der Weisbegünstigung zugestimmt, jetzt aber sei es das einzige Land Europas, das die Weisbegünstigung ablehne. Zum Schluß der Note wird darauf hingewiesen, daß die amerikanische Zollgesetzgebung die Möglichkeit einer Erhebung von Zuschlagssöllen vorsehe, falls Frankreich seine Ansichten nicht ändere. Im Staatsdepartement wurde erneut betont, daß die Vereinigten Staaten eine Schlechterstellung der amerikanischen Einfuhr nach Frankreich nicht dulden würden.

So haben denn alle schönen Worte nichts genutzt, die von den Franzosen beim Empfang der amerikanischen Legionäre verschwendet wurden. Zuletzt hat dabei noch Lardieu in Reims bei einer Erinnerungsfeier die Amerikahilfe für Frankreich im Weltkriege bis in den Himmel gehoben und darauf hingewiesen, daß es allein dadurch möglich geworden sei, mit Deutschland fertig zu werden. Wobei er natürlich nicht vergaß, die großen Opfer Frankreichs hervorzuheben und mit den pathetischen Worten zu schließen: „Wir waren der Amerikaner würdig während des Krieges, wir sind ihrer auch würdig im Frieden.“

Hilft alles nichts, in Geschäftssachen kann der Amerikaner eine merkwürdig kalte Schulter zeigen. Frankreich wird sich fügen müssen, will es keinen Zollkrieg mit dem ehemaligen Verbündeten heraufbeschwören.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Hindenburg empfängt den Präsidenten von Liberia.

Der in Berlin weilende Präsident King der Republik Liberia staltete Mittwoch dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Besuch ab. Der Reichspräsident gab zu Ehren des Besuches ein Frühstück, an dem außer der Begleitung des Präsidenten King und der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichskanzler und Frau Marx, Fürst und Fürstin Bülow, der zurzeit in Berlin anwesende ehemalige österreichisch-ungarische Außenminister Graf Czernin, Reichswehrminister Gessler sowie einige Vertreter des Auswärtigen Amtes teilnahmen. Nachmittags erwiderte Staatssekretär Dr. Neuhoff im besonderen Auftrage des Reichspräsidenten den Besuch im Hotel Eden, wo Präsident King während seines Berliner Aufenthaltes wohnt.

Stresemann und die Memeler Redakteure.

Der Wahlkreisverband Ostpreußen der Deutschen Volkspartei hatte an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann ein Telegramm gerichtet, in dem gegen die kürzliche Ausweisung mehrerer reichsdeutscher Redakteure aus dem Memelgebiet Einspruch erhoben wird. Dr. Stresemann antwortete aus Genf, daß die Ausweisung der reichsdeutschen Redakteure aus dem Memelgebiet sowie die sonstigen zahlreichen und berechtigten Beschwerden des Memellandes den Gegenstand von Verhandlungen zwischen ihm und dem litauischen Ministerpräsidenten Wolbemas gebildet hätten. Sie sollen Ende des Monats in Berlin weitergeführt werden. Stresemann sagt weiter, er werde sich auch weiterhin auf das nachdrücklichste dafür einsetzen, daß durch Verhandlungen den Memelländern die ihnen durch das Memelstatut gewährleisteten Rechte in vollem Umfange aewahrt werden.

Denkschrift der Kriegsgeschädigten.

Die Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden, in der der Bund der Auslandsdeutschen, der Deutsche Ostbund, die Freie Interessenvertretung der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen, der Hilfsbund für die Elbsaß-Lothringer im Reich, der Reichsverband der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten, der Verein „Wiederaufbau im Ausland“ und die Vereinigten Verbände heimattreuer Obereschleier vertreten sind, veröffentlichte eine Denkschrift, die dem Reichsrat, dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichstag vorgelegt werden wird. In der Denkschrift wird erklärt, daß der Entwurf der Regierung zum Kriegsschädenschlußgesetz in keiner Weise den berechtigten Ansprüchen genüge. Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft könne mit einer solchen Entschädigung nicht in die Wege geleitet werden.

Holland.

× Eröffnung des holländischen Parlaments. Königin Wilhelmine eröffnete die neue Sitzungsperiode mit einer Thronrede. Es wird darin betont, daß die wirtschaftliche Lage Hollands sich trotz des Daniederliegens zahlreicher Industrie- und Handelszweige in einiger Hinsicht günstiger gestaltet habe. Die Beziehungen zum Ausland seien freundschaftlicher Art und die Regierung hoffe, auch mit

Belgien zu einem für beide Teile billigen Vertrag zu gelangen. Von den Beschlüssen der Wirtschaftskonferenz des Bänderbundes, die der von Holland verfolgten Handelspolitik entsprächen, habe die Regierung mit Befriedigung Kenntnis genommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie den Blättern wiederholt mitgeteilt wird, sind sämtliche Instanzen an der Kundgebung des Reichspräsidenten bei der Tannenbergsfeier ordnungsgemäß beteiligt gewesen. Die Ansprache hat sowohl dem Reichskanzler wie dem Reichsaußenminister vorher vorgelesen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx ist aus Ostpreußen wieder in Berlin eingetroffen.

Berlin. Wie das B. L. erfahren haben will, dürfte der frühere Reichskanzler Dr. Luther, der von der Reichsregierung in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn berufen worden ist, von seinem Posten bereits in nächster Zeit zurücktreten. Preußen hat seinerzeit gegen seine Berufung Widerspruch erhoben und das Reichsgericht hat diesen Widerspruch anerkannt.

Weimar. Der Abgeordnete Tell, der Vertreter der Volkspartei im Thüringischen Landtag, kündigte die Arbeitsgemeinschaft mit den Demokraten auf. Dadurch wird die Arbeitsgemeinschaft ihre Stimme in den Ausschüssen verlieren.

Schwerin. Das Ministerium für Unterricht hat in Mecklenburg-Schwerin anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg für alle Schulen des Landes für den letzten Schultag vor den Herbstferien angeordnet, daß nach einer kurzen Feier in der zweiten Unterrichtsstunde der Unterricht für den Rest des Schultages ausfallen soll.

Darmstadt. Der Ausschuss des Hessischen Landtags beschloß, das Plenum auf Dienstag, den 27. September, einzuberufen. Die Tagung soll vor allem der Beschlussfassung über die Verfassungsänderung betr. die Neuwahlen dienen.

Genf. Reichsminister a. D. Dr. Kütz, der in Genf über die Weltnotkonferenz sprach, erhielt vom Deutschen Roten Kreuz das Ehrenzeichen erster Klasse.

Dublin. Das Ergebnis der Wahlen zum Frischen Landtag liegt jetzt vollständig vor. Die Regierungsgruppen erhielten 79 Sitze. Die Opposition zählt 73 Sitze. Die Republikaner (Partei de Valeras) haben 57, die Arbeiterpartei 13, die Nationale Liga 2 und das Arbeitersyndikat 1 Sitz erhalten.

Moskau. Die türkische Gesandtschaft gibt bekannt, daß der russisch-türkische Handelsvertrag auf Vorschlag der türkischen Regierung auf fünf Jahre verlängert worden ist.

Amerikanischer Protest gegen die japanischen Annexionspläne in der Mandchurie.

Peking, 21. September. In Peking diplomatischen Kreisen regnet man mit einem Protest der amerikanischen Regierung gegen die japanischen Annexionspläne in der Mandchurie. Wie verlautet, wird der heute in Peking eintreffende Chef des amerikanischen Ostasiengeschwaders, Admiral Bristol, bei Tschangtsjin energische Vorstellungen erheben. Die hiesigen amerikanischen Firmen sind angeichts der drohenden japanisch-amerikanischen Differenzen sehr beunruhigt, fordern jedoch von der amerikanischen Regierung energisches Vorgehen.

Die Reparationszahlungen im August.

Für Frankreich haben im Monat August d. J. 437 Reparationszahlungsverträge (einschl. Nachträge) über insgesamt 121,4 Millionen Reichsmark die Genehmigung erlangt, wodurch sich der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum Ende der dritten Annuität für Frankreich genehmigten Zahlungsverträge (außer Kohlen und Farbstoffe) auf 633 Millionen Reichsmark stellt. Für Belgien sind im gleichen Monat 141 (einschl. Ersatz-) Verträge über 2,5 Millionen Reichsmark genehmigt worden, mithin seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum Ende der dritten Annuität Verträge (außer Kohlen und Farbstoffe) im Werte von 113,3 Millionen Reichsmark.

Der Schulleror in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 22. September. Bei den in Koshentim im Kreise Lublitz im Schulstreit stehenden deutschen Eltern erschienen Polizeibeamte, die androhten, daß die Kinder unter polizeilicher Bedeckung in die polnische Schule geführt würden, wenn die Eltern nicht den Schulstreit aufgeben würden. In vielen Fällen wurden die Eltern Stundenlang von der Polizei verhört, warum sie ihre Kinder nicht in die polnische Schule schicken wollen. Unter anderem wurde auch angebroht, daß die Kinder in einer Zwangserziehungsanstalt untergebracht und die Eltern ausgewiesen würden. Der Elternschaft hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Der lettlandische Außenminister für den Status quo an der Ostsee.

Riga, 22. September. Der vorgestern abend aus Genf heimgekehrte Außenminister Zeleus erklärte in einem Interview, daß er keineswegs eine Neutralisation der baltischen Staaten plane, sondern einen internationalen Garantiepakt für den Status quo an der Ostsee gewünscht. Ferner bestritt er die in Genf verbreitete Nachricht, daß am 19. November in Riga eine Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten zusammenzutreten werde.

Die evangelische Kirche Badens gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

Karlsruhe, 21. September. Die evangelische Kirchenregierung Badens hat zum Reichsschulgesetzentwurf eine Entschiedenheit angenommen, die sich zunächst nicht auf die Schulart im allgemeinen bezieht, sondern sich auf die Rückwirkungen der Bestimmungen des Reichsschulgesetzentwurfes auf den evangelischen Religionsunterricht bezieht. In der Entschiedenheit wird betont, daß der Reichsschulgesetzentwurf in allen von ihm vorgesehenen Schularten den evangelischen Religionsunterricht allein für den Staat in Anspruch nimmt. Dies steht im scharfen Gegensatz zu der seit einem halben Jahrhundert in Baden bestehenden und bewährten geistlichen Ordnung. In Übereinstimmung mit der evangelischen Landesynode protestiert die evangelische Kirchenregierung Badens daher gegen die durch den Gesetzentwurf drohende Entkräftung der evangelischen Kirche und fordert eindringlich die Erhaltung des in der badischen Simultanschule bestehenden geistlichen Zustandes. Der vorliegende Gesetzentwurf führe nur zu einer unerträglichen, den Art. 174 der Reichsverfassung verletzenden Vergewaltigung besonders Badens.

Höring über die Aufgaben des Reichsbanners.

Bei einer republikanischen Kundgebung anlässlich der diesjährigen Gautagung des Thüringischen Reichsbanners in Weimar sprach u. a. Höring über die Aufgaben des Reichsbanners. Er führte u. a. aus: „1928 muß der entscheidende Wahlsieg ausgefochten werden, damit wahre Republikaner wieder das

Könnedes Zwischenlandung in Ungarn.

Irreflug über dem Balkan.

Am Mittwoch früh ist Könneke in Ungarn, wie ursprünglich vorgesehen war, zum erstenmal nach seinem Abflug aus Köln gelandet.

Könneke hat in der vorangegangenen Nacht einige Minuten vor 12 Uhr Belgrad überflogen. Der Flieger hatte wegen Nebels und Wolken, die er südlich der Donau antraf, die Absicht, in Belgrad zu landen, wo bereits aus Budapest drei Zimmer reserviert waren. Da man aber

wurde er über der Stadt Vetscherec bemerkt, die nördlich von Belgrad liegt, flog dann aber zurück zur Donau und nahm Kurs nach Südosten.

Eine letzte Botschaft Rungeffers und Colis? Amsterdam. „Het Volk“ zufolge hat die Gemahlin eines sozialdemokratischen Abgeordneten am Nordseestrand südlich von Scheveningen eine Maschinenpost gefunden, in der eine an-



Links Flieger Könneke, rechts Graf Solms mit ihrem Flugzeug „Germania“.

auf dem Belgrader Flugplatz über die Absichten Könnedes nicht unterrichtet war, hatte man den Platz unbefleuchtet gelassen und erst, als der Flieger über Belgrad bemerkt wurde, gab das Flugkommando den Befehl, den Flugplatz durch Raketen, Kohle und Benzin zu beleuchten. Das Wetter war überaus ungünstig. Könneke freiste dreimal über Belgrad und flog dann nach Osten weiter. Dann

gebliche Botschaft der beiden seinerzeit vermissten französischen Ozeanflieger Rungeffer und Coli enthalten sein soll. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Wir sehen den Leuchtturm von Calais. Wir sind im Kanal in die See gefallen. Rungeffer und Coli an Bord des „Weißen Vogels“. Das Schreiben ist nach Paris gesandt worden zur Untersuchung, ob man es hier mit einem schlechten Scherz oder wirklich mit dem letzten Lebenszeichen der verunglückten französischen Ozeanflieger zu tun hat.

Steuer des Staates in die Hände bekommen. Heute haben die Gegner des Staates von Weimar die Macht, das muß aufhören. Im Flagenstreit könne es nur einen Sieger geben: Die Republikaner.

Tages-Chronik.

○ **Betrügerische Angestellte.** Auf Veranlassung der Direktion der Hafen-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nahm die Kriminalpolizei in Hamburg zehn Kontrolleure und Kassierer fest, die die Gesellschaft durch umfangreiche Betrügereien schädigten, indem sie bereits entwertete Fahrkarte an Fahrgäste verkauften. Soweit bis jetzt festgestellt, wurden die Betrügereien in den Monaten Juli und August ausgeführt.

○ **33 000 Mark unterschlagen.** Der Kassierer K. und der Buchführer P. von der Kreispartasse Saarlouis sind nach gemeinsam begangenen Unterschlagungen, deren Höhe erst noch festgestellt werden muß, in der Nacht kurz vor der angelegten Revision mit einem Betrage von 33 000 Mark flüchtig geworden.

○ **Ein Fabrikdirektor verhaftet.** In Bad Elster wurde ein Direktor Uhlisch der Riebeck-Werke, die zum Richard-Rahn-Konzern gehören, unter dem Verdacht der Hehlerei und des unlauteren Wettbewerbs verhaftet. Als besonders belastend wurde ein Brief angesehen, in dem der früher bei den Norma-Werken, jetzt bei der Kugellagerfabrik Arborm in der Schweiz beschäftigte, inzwischen in Deutschland verhaftete Ingenieur Karrer Direktor Uhlisch anweist, möglichst vorsichtig zu sein, da in Stuttgart bereits die Untersuchung wegen der Werksespionage eingeleitet sei.

○ **Erdrutsch bei Rempten.** In dem erhöht liegenden linksseitigen Illerufer senkte sich ein großes Stück der Stützmauer zunächst senkrecht gegen die Iller herab. Die nachrückenden Erdmassen sprengten dann die Betonmauer auseinander und legten sie vollständig um. Durch die herabstürzenden Erdmassen wurden zwei Leitungen des städtischen Elektrizitätswerkes abgerissen, so daß die Verbindung zu mehreren Vororten gestört war. Der Erdrutsch ist auf Unterpflügel der Stützmauer durch Grundwasser zurückzuführen.

○ **Mätelhafter Mord und Selbstmord.** In Skatso ergründete sich ein geheimnisvoller Mord und Selbstmord. Der reiche Ägypter Mosharram Sabry Bey erschieß seine Frau mit einem Revolver, verwundete den Intendanten seiner Güter schwer und beging Selbstmord. Die Frau Sabrys war eine Stereikerin; sie war vor zehn Jahren bei ihrer Verheiratung zum mohammedanischen Glauben übergetreten. Wie berichtet wird, lagen die beiden Ehegatten in Scheidung.

○ **Bierkötter in Washington.** Der deutsche Meister schwimmer Ernst Bierkötter traf mit seinen beiden Trainern Gerhart und Kärenschee zum Besuch der amerikanischen Bundeshauptstadt in Washington ein. Der deutsche Geschäftsträger Dr. Kiep veranstaltete zu Ehren Bierkötters ein Frühstück, bei dem insbesondere die amerikanische und die deutsche Presse vertreten war.

Bunte Tageschronik.

○ **Chicago.** Sechs mit Jagdgewehren bewaffnete Männer überfielen mehrere Kassenboten und raubten ihnen 95 000 Dollar.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Berlin. In Delitzsch knallte ein Pferdenecht mit der Peitsche über den Rücken eines Freundes. Die Pferde wurden scheu und überfahren den Führer, der lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Knecht, der durch seinen Hebermut den Unfall verschuldet hatte, erhängte sich wenige Stunden später.

Erdstöße in Kalifornien.

Wie aus Kalifornien gemeldet wird, wurden mehrere Städte in Kalifornien durch heftige Erderschütterungen, die insgesamt 20 Sekunden dauerten, beunruhigt. In Bishop wurde einiger

Gebäude Schaden angerichtet. Die Bewohner haben sich nach dem freien Land geflüchtet, da sie eine Wiederholung der Erderschütterungen befürchteten.

Großes Brandunglück in einer katholischen Mission.

Ottawa. Wie aus Prince Albert (Saskatchewan) gemeldet wird, sind bei einem Brande der in der katholischen Mission von Beauval a Laplonge ausbrach, eine Schwester und 19 Kinder in den Flammen umgekommen.

Schmugglerüberwachung im Flugzeug.

Vor einiger Zeit war von der Reichszollverwaltung in Kiel ein Flugzeug in Dienst gestellt worden, dem die Aufgabe zufiel, den Schmugglerbetrieb zu überwachen. Nunmehr hat das Flugzeug einen besonderen Erfolg zu verzeichnen. Es gelang ihm, vor Rügen ein Spritzschmuggelboot zu überraschen. Schiff und Ladung wurden beschlagnahmt und die Ueberführung nach Stralsund veranlaßt.

Der Fassadenkletterer im Smoking.

Der Prozeß gegen den Einbrecher Wald. Einen so geschickten Kerl wie den 27jährigen Fassadenkletterer Fritz Wald, der in wenigen Jahren 55 Einbrüche verübt hat, haben die Berliner Gerichte wohl selten gesehen. Wald hat bei seinen nächtlichen Besuchen für etwa zwei Millionen Mark Fuhren erbeutet. Die Helfer haben aber an seiner Beute mehr verdient als er selbst; sie gaben ihm für den ganzen Schatz nur 42 000 Mark. Wald hatte die Sehnsucht, sich ein Geschäft zu gründen, was aber bei seinem großspurigen Leben und den Freundschaften zu kostspieligen Frauen bei einem Gesamteinkommen von 42 000 Mark innerhalb von zwei Jahren nicht gut möglich war. Die Leute, denen er die wertvollen Perlen und Brillanten genommen hat, hat er, wie er meint, kaum geschädigt, denn so reiche Leute sind ja gewöhnlich verächtlich! Der Vorsitzende des Gerichts bemerkte, daß man „nur“ über 18 Einbrüche in Berlin und Hamburg verhandeln könne, da über den übrigen 37 noch nicht genügend Material vorhanden wäre. Wald meinte darauf mit großspuriger Geste, daß es auf „ein paar Einbrüche mehr oder weniger nicht ankomme“. Nach seinen ersten Erfolgen lernte er in einem Hamburger Tanzlokal eine ältere elegante Dame kennen, die Gefallen an ihm fand und bei der er dann wohnte. Sie erzählte ihm viel von ihren reichen Bekannten, denen er dann reichlich „Besuche“ abstattete. Im Smoking oder eleganten Straßenanzug flog er nachts durchs Fenster und hatte bei den Einbrüchen, was Beute betrifft, einen Riesenerfolg. Eine zweite Berliner Dame, die mit der Hamburgerin zusammen auf der Anflagebank neben Wald sitzt, war etwas klüger und hübscher, weshalb er sie auch heiraten wollte. Aber sie verlangte 500 Mark Wirtschafsgeld monatlich und das war ihm bei den schlechten Preisen, die er für seine Perlen in Hehlereifen bekam, zuviel.

Wald hat übrigens schon einige Jahre Gefängnis hinter sich. Er hat nach der ersten Gefängniszeit nicht ins bürgerliche Leben zurückfinden können und widmete sich dann dem Verufe eines Fassadenkletterers, da er „als Ausschäftskletterer und ungelerner Arbeiter“ nicht genug zurücklegen konnte.

Das Urteil.

Nach längerer Beratung verurteilte heute abend das erweiterte Schöffengericht Charlottenburg den bekannten Fassadenkletterer Fritz Wald wegen schweren Rückfalldiebstahls in 19 Fällen unter Einbeziehung früherer Urteile zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Wald nahm die Strafe sofort an.

Arbeiter und Angestellte.

Sölingen. (Schiedsspruch in der Sölinger Metallindustrie.) In dem Lohnstreit der Metallarbeiter wurde vom Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gegen die Stimmen der beiden Parteien gefällt, der Lohnverbesserungen von 5 bis 15 Prozent für die einzelnen Gruppen vorsieht. Die Arbeitgeber haben nunmehr, nachdem in den letzten Tagen über 30 Betriebe von dem Streik erfaßt worden sind, die Gesamtkündigung für die Sölinger Metallarbeiter zum 6. Oktober ausgesprochen. Davon werden 25 000 bis 30 000 Arbeiter betroffen.

Mus Stadt und Land.

Merktstadt den 23. September.
Sonnenaufgang 5^h 17^m | Mondaufgang 2^h 5^m
Sonnenuntergang 17^h 17^m | Monduntergang 5^h 11^m
1783: Der Zeichner Peter von Cornelius geb. 1791:
Theodor Körner, der Dichter der Befreiungskriege, geb.

Herbstanfang.

Man kann, so merkwürdig das klingt, über den Herbstanfang verschiedener Meinung sein und man ist es auch. Die Naturwelt hat sich gewöhnt, die Jahreszeiten durchweg am 21. Tage eines Monats beginnen zu lassen: 21. März, Frühlingsanfang; 21. Juni, Sommeranfang; 21. September, Herbstanfang; 21. Dezember, Winteranfang. Das stimmt aber nicht ganz, für den Herbst schon ganz und gar nicht. Der astronomische Herbst beginnt mit der Nachtgleiche (Äquinoktium), die auf unserer nördlichen Halbkugel um den 23. September fällt ist. Das ist der Herbstanfang, wie ihn die Kalender angeben und wie er nach dem Sonnenstande berechnet wird. Der meteorologische Herbst aber, d. h. der Herbst, wie wir ihn uns nach der Witterung zu denken haben, ist von diesem Kalenderherbst wesentlich verschieden. Denn in Wirklichkeit haben wir ja schon längst Herbst, so daß wir nicht erst auf den 23. September zu warten brauchen, um in herbliche Stimmung zu geraten. In ganz Mitteleuropa setzt man den Herbstanfang meist auf den 1. September, da die den Herbst kennzeichnende Witterung, die sich durch das Verfärben und Abfallen der Blätter aller blattwechselnden Bäume, durch das Verwelken der kraut- und grasartigen Pflanzen, durch das Erscheinen gewisser Blumen (Herbstblumen) und durch das Reifen zahlreicher Früchte kundtut, eigentlich schon im letzten Augustdrittel beginnt. Und da aller guten Dinge drei sind, könnte man außer dem astronomischen und dem meteorologischen Herbst auch noch den landwirtschaftlichen erwähnen. Die Landwirtschaft legt sich, wenn sie vom Herbstbeginn spricht, nicht auf einen bestimmten Tag fest: sie begreift unter „Herbst“ kurzweg die Zeit des Einsammelns der Früchte und namentlich beim Wein die Ernte oder Lefe.

— **Vaienspielergang des Landesvereins für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege im Ostauer Lehrerein.** Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, veranstaltet der Landesverein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege, Dresden-L., Sidonienstraße 14, vom 8. bis 13. November im Lehrerein auf der Ostauer Scheide einen Vaienspielergang, um die Kenntnisse wertvollen Vaienspielergebnisse in weitere Kreise zu tragen. Der Lehrgang sieht praktische Vorführungen, wie **Volkstänze, Spielproben, heimische Einrichtungen, Sprechproben** usw. vor und eine Reihe von besonderen Vorträgen. Als Unkostenbeitrag, einschließlich Unterbringung und Verpflegung, ist ein Mindestbeitrag von 16 Mark angelegt, der der Anmeldung bei dem Landesverein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege bis spätestens 20. Oktober beizufügen ist.

— **Die Zahl der Kleinrentner in Deutschland.** Im Auftrage des Reichsarbeitsministeriums wurden von der Reichsarbeitsverwaltung Stichproben über unterstützte Kleinrentner nach dem Stande im September und Oktober 1926 vorgenommen. Die Ergebnisse werden von Dr. Erwin Rawitz im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht. Die Zahl der Kleinrentner kann hiernach für das Reich mit rund 330 000 Kleinrentnern angenommen werden. Von ihnen dürften 280 000 Hauptunterstützte und 50 000 unterstützte Haushaltsangehörige sein. Es liegen aus der Erhebung 1926 14 551 ausgefüllte Fragebogen als „Stichproben“ vor, davon 10 507 aus 10 Stadtkreisen und 4044 aus 5 Landkreisen. Von diesen 14 551 Kleinrentnern sind 11 232, d. h. mehr als drei Viertel, Frauen und 3319, d. h. ein knappes Viertel, Männer.

— **Rückkehr der Reichswehr aus dem Manöver.** Nachdem die Herbstmanöver der 4. Reichswehrdivision beendet wurden, kehren die Fußtruppen mit Bahntransport in ihre Garnison wieder zurück. Die berittlenen Waffen folgen in den nächsten Tagen.

Pirna. Keine Verbreiterung der Pirnaer Elbbrücke. Die sächsische Regierung hat der hiesigen Stadtgemeinde mitgeteilt, daß in diesem Jahre nicht mit dem Beginn des Erweiterungsbaues und der Verbreiterung der Elbbrücke in Pirna zu rechnen ist.

Dohna. Schadenfeuer. In der Schloßmühle zu Dohna, die im unteren Stadteil, unmittelbar an der Mühlgrabenstraße liegt, brach Mittwochabend ein Schadenfeuer aus. Gegen 20 Uhr wurde es im 1. Stockwerk des viergeschossigen ausgedehnten Mühlengebäudes, das durch Brandmauern gegen die angrenzenden Wohngebäude gesichert ist, bemerkt. Der Brand war im Mittelbau ausgekommen, wo in den Speisereianlagen die äußeren Schalen der Körner maschinell entfernt werden. In kürzester Zeit waren die freiwilligen Feuerwehren von Dohna, Heidenau, Zschandwitz und Pirna, die meisten Fabrikwehren der Umgegend, zum größten Teil mit Motorspritzen, am Platze erschienen. Von beiden Längsseiten des Gebäudes aus griff man mit mehreren Spritzen, die aus dem Mühlgraben und der vorüberfließenden Mühlgraben gespeist wurden, das Feuer energisch an. Wehrleute, die im Innern des Gebäudes bis in die unmittelbare Nähe der brennenden Räume vorgebrungen waren, unterstützten diese wirkungsvolle Bekämpfung des Feuers mit dem Erfolge, daß es bald auf seinen Herd beschränkt werden konnte und kurz nach 21 Uhr jede weitere Gefahr beseitigt war. Ueber die Entstehungsurache läßt sich, auch vermutungsweise, noch nichts sagen, ebensowenig über die Höhe des Schadens. Der Feuerkern und der viele hundert Meter weit die Talstraße nach Heidenau erfüllende Brandgeruch hatte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge an den Brandplatz gelockt. Der vorbildlich organisierte Sanitätsdienst des Heidenauer Industriebezirks, der durch den freiwilligen Rettungsdienst Weesenstein verstärkt war, brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Dresden. Kundgebung gegen den Reichsschulgesetzentwurf. Heute Donnerstag, den 22. September, abends 8 Uhr, veranstaltete der Dresdener Lehrerverein im großen Saale des Gewerbehause eine öffentliche Kundgebung gegen den Reichsschulgesetzentwurf, in der Redner der verschiedensten Richtungen und Parteien sprechen werden. — „Goethe und die Freimaurerei.“ Der Verein deutscher Freimaurer veranstaltet Sonnabend, den 24. September, abends 8 Uhr im großen Saale des Logenhauses, Oststraße 15, einen Vortragsabend, an dem Prof. Dr. August Horneffer-Berlin über „Goethe und die Freimaurerei“ sprechen wird. — **Verkehrsunfall.** Am Sonnabendnachmittag fuhr am Birnaischen Platz ein Straßenbahnzug auf ein Krastrad. Der Fahrer mußte in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Meißen. Wingerfest. Sonnabend, den 24., und Sonntag, den 25. September, findet in Meißen das diesjährige Wingerfest statt. Sonnabend, den 24. September: Nachmittags 3 Uhr Abfahrt des Konzertdampfers „Dresden“ ab Terrassenufer Dresden nach Meißen, 1/2 Uhr Ankunft in Meißen-Spaar, 5 Uhr Hauptprobe des Festspiels — Festplatz Spaar — Most- und Weinprobe, abends 1/2 Uhr Abfahrt des Konzertdampfers ab Meißen, Besichtigung des gesamten Spargebirges, der Weinberge und Elbufer. — Sonntag, den 25. September: 1 Uhr Großer Wingerfestzug durch die alte Stadt nach dem Festplatz in Spaar, 4 Uhr Festspiel, 1/2 Uhr turnerische Vorführungen. Großer Betrieb auf der Festwoche. An den Festtagen verstärkter Eisenbahn- und Dampferverkehr nach allen Richtungen.

Altenberg. Folgenswerter Sturz vom Rade. Am Montag stürzte auf der abschüssigen Straße von Rade. Am Montag stürzte auf der abschüssigen Straße von Altenberg nach Geising ein 17jähriger Burche mit seinem Fahrrad und trug einen schweren Schädelbruch und Rippenbrüche, die die Lunge beschädigten, davon. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb er. — Ein Großkraftwagen im Straßengraben. Das täglich von Zinnwald nach Kipsdorf—Dresden abends 7 Uhr verkehrende Staatsauto fuhr gestern infolge falschenfahrens eines Laufführwerkes in den Straßengraben. Von den Fahrgästen wurde glücklicherweise niemand verletzt. Mit einer dreiviertelständigen Verpätung traf der Wagen in Dresden ein. Dagegen ist eine auf dem Pferdehufeck sitzende Frau gestreift und leicht verletzt worden. Sie wurde in einem

Letzte Drahtmeldungen.

Ein Deutscher in Süd-Birma von einem Chinesen ermordet.

Der britische Gesandtschaftsträger in Berlin hat im Auftrage seiner Regierung der Reichsregierung von einem traurigen Vorfall Kenntnis gegeben, wonach am 9. d. M. in Mergui in Süd-Birma ein Deutscher namens Kummer von einem Chinesen ermordet worden sei. Nach einem Drahtbericht der Indischen Regierung scheint der Ermordete einer verhängnisvollen Verwechslung zum Opfer gefallen sein. Weitere Einzelheiten, insbesondere auch über die Persönlichkeit des Ermordeten, stehen noch aus.

Deutschfeindliche Kundgebung in einem englischen Städtchen.

Havas berichtet aus London, daß 46 deutsche Studenten, die sich auf einer Studienreise durch England befinden, in Alnwick in der Grafschaft Northumberland von Kindern mit Steinen beworfen wurden. Die Frauen hätten die Studenten mit den Ausrufen „Teufel“ empfangen.

Fremdenfeindliche Kundgebungen in Hankau.

London. Nach direkt aus Schanghai vorliegenden Berichten und Meldungen auf dem Umwege über Washington kam es gestern in Hankau zu schweren Unruhen und Ausschreitungen, die sich besonders gegen Japaner und Engländer richteten. Die Japaner waren gezwungen, ihre Maschinengewehre in Tätigkeit zu setzen. Dabei wurde eine große Anzahl Chinesen getötet. Zu einem weiteren Zusammenstoß kam es, als chinesische Soldaten den Versuch machten, Arbeiterführer in der früheren britischen Konzeption zu verhaften. Um die französische Konzeption wurden starke Barrikaden errichtet.

Millerands „Avenir“ gegen die amerikanische Zollpolitik.

Paris, 22. September. Der „Avenir“, das Blatt Millerands, wendet sich mit bitteren Worten gegen die amerikanische Zollpolitik. Das Blatt schreibt u. a.: Wenn Frankreich Deutschland in dem mit ihm abgeschlossenen Handelsvertrag gewisse Konzessionen einräumte, so sei das nicht zuletzt deshalb geschehen, weil das Reich gegenüber Frankreich verschuldet sei. Das Transferelement erfordere es, daß Deutschland zu einem großen Teil in Waren bezahle. In einer ähnlichen Veranschaulichung wie Deutschland gegenüber Frankreich, befindet sich Frankreich gegenüber Amerika. Nicht nur, daß die Amerikaner von einem teilweisen Nachlaß der französischen Schuld nichts wissen wollten, weigerten sie sich auch, die von ihnen selbst aufgestellte Transferteheorie auf Frankreich anzuwenden, das nur zahlen könne, wenn seinem Waren-Abgang in Amerika Erleichterungen bewilligt würden. Statt dessen schloffen sich jedoch die Vereinigten Staaten mit Prohibitivzöllen ab und verlangten noch obendrein von Frankreich die Meistbegünstigung, die sie selbst Frankreich nicht einräumen wollen.

Der Riesenprozeß gegen die Moldawaer Zigeunertannibal.

Prag, 22. September. Der Riesenprozeß gegen die Moldawaer Zigeuner, die des Kannibalismus beschuldigt werden, wird erst im nächsten Jahre zur Durchführung kommen, da die umfangreichen Vorarbeiten noch immer nicht abgeschlossen sind. 46 Zigeuner werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Den Angeklagten werden 37 Anwälte zur Seite stehen. 4000 Fragen werden den Geschworenen vorgelegt werden. Der Prozeß wird über 4 Monate dauern. Für die Verlesung der Anklageschrift ist allein ein Monat vorgehien.

Personenkraftwagen in das Altenberger Krankenhaus eingeliefert.

Döbeln. Vom Saxonia-Sängerbund. Zum Nachfolger des Bundesdirigenten Hachenberger wurde Musikdirektor Franziscus Nagler-Leisnig einstimmig gewählt.

Döbeln. Landestagung der Kaninchenzüchter. Der Landesverband der sächsischen Kaninchenzüchter hielt am Sonntag hier eine Tagung ab, bei der eine Aussprache über die im Jahre 1928 in Leipzig stattfindende Landeskaninchenausstellung stattfand.

Schneeberg. Heilstätte Schneeberg. In Gegenwart des Vorstandes des Landesverbandes Sächsischer Krankentassen e. V. und einer großen Zahl von Ehrengästen wurde am Sonntagvormittag die Heilstätte Schneeberg ihrer Bestimmung übergeben. Arbeitsminister Eisner überbrachte die Glückwünsche der sächsischen Staatsregierung.

Die Leipziger Schulen geschlossen.

Der Rat der Stadt Leipzig hat gestern beschlossen, die eigentl. am 28. September beginnenden Herbstferien wegen der Zunahme der Erkrankungen und Todesfälle an spinaler Kinderlähmung bereits am heutigen Donnerstag einzutreten zu lassen. Die Zahl der Erkrankungen beträgt vom 1. 8. bis 20. 9. bereits 84, die der Todesfälle 15. Die Schließung der Leipziger Schulen wegen der zahlreichen Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung ist sowohl vom Rat der Stadt Leipzig als auch vom Ministerium für Volksbildung gutgeheißen worden.

Aus dem Vereinsleben.

Der **Ruderverein Bad Schandau** beendet am kommenden Sonntag seine diesjährige Ruderszeit mit dem überlieferten Rudern, das am Nachmittag 2 Uhr vor sich geht. Am Vorabend, dem Sonnabend, treffen sich Mitglieder des Pirnaer Ruderklub mit den einheimischen Rudern und ihren Angehörigen im Hotel Goldner Engel, wo ein Freundschaftsabend, verbunden mit Siegereifer, veranstaltet werden soll.

Sport.

Das Rahmenprogramm zur Schwergewichtsweltmeisterschaft Tunney-Dempsey besteht aus nicht weniger als 6 Schwergewichtstreffen. Die bekanntesten dieser Schwergewichte sind Knute Hansen, der gegen Diener verlor und hier von Peterfen zum Gegner hat, und Vale Olan, der gegen Manley antritt.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 22. Sept. Auftrieb: 5 Ochsen, 3 Bullen, 8 Kühe, 669 Rälber, 30 Schafe, 587 Schweine, zusammen 1302 Schlachttiere. Ueberkänder: 21 Rinder, davon 2 Ochsen, 3 Bullen, 5 Kühe, außerdem 7 Schafe, 37 Schweine. Geschäftsgang: Rälber mittel, Schweine langsam. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Rälber: 1. —, 2. 85—90, 141, 3. 76 bis 82, 132, 4. 68—74, 128, 5. —. Schweine: 1. 75—76, 94, 2. 76 bis 77, 98, 3. 73—75, 98, 4. 70—72, 98, 5. und 6. —. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für rundern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspefen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Rälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

13. Ziehung 5. Klasse 191. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 21. September 1927
(Die Gewinne.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

- 0953 063 600 780 114 317 275 911 749 753 (250) 684 853 084
- 1846 963 235 568 641 508 338 429 259 019 424 488 273 2065 573
- 565 (1000) 959 026 446 903 852 991 688 384 (500) 3016 809 (250) 429
- 136 437 (2000) 825 473 688 866 063 766 619 046 4798 329 340 872
- 209 328 097 258 519 (250) 278 603 825 5811 (250) 437 530 246 841
- 873 563 6791 420 382 569 558 598 887 7736 378 (250) 791 121 (250)
- 581 (300) 889 264 205 634 020 678 489 531 626 573 155 564 381
- 563 (500) 876 554 430 125 8773 489 531 626 573 155 564 381
- 813 (500) 748 333 614 687 348 411 052 739 562 9851 149 681 381 242
- 716 825 368 097 012 164 435 (250) 987 331 408 444 (250) 392 132 745
- 933 903 468 794 871
- 10174 (250) 732 304 (250) 636 081 413 164 586 929 085 338 481
- 730 661 912 171 150 11163 609 790 694 875 331 (300) 218 239 988
- 987 353 816 803 12472 217 615 490 261 121 221 944 168 018 616 636
- 694 906 13924 205 634 020 678 489 531 626 573 155 564 381
- 089 065 362 854 294 14092 064 467 767 059 970 (250) 383 020 818
- (250) 917 297 15592 720 884 309 (1000) 524 487 478 876 624 037 259
- 104 208 827 885 411 561 871 069 018 823 214 077 005 792 214 100225
- 890 156 931 076 (2500) 543 410 740 623 298 17885 245 658 899 398
- (250) 503 840 114 770 217 108 844 913 18542 841 185 878 127 801
- 086 195 918 965 270 19790 (300) 685 776 407 782 281 797 (250) 602
- 413 (250) 386 383 764 449
- 220359 485 2507 (250) 524 390 586 276 582 433 500 764 828
- 1100 (300) 299 942 587 779 205 22894 579 (250) 772 619 851 213
- 196 827 674 864 777 959 (3000) 896 785 365 344 818 444 470 855
- 659 23176 988 007 722 387 588 152 417 718 24990 014 139 578
- 468 723 745 564 972 500 870 695 25322 608 087 933 758 (300) 436
- 395 596 682 (500) 837 055 537 300 689 26787 778 (250) 358 271 437
- 267 123 714 460 889 768 350 27384 027 767 632 (250) 689 188 435
- 723 542 163 588 28666 (250) 305 440 896 354 819 805 622 638 844
- 702 609 175 327 20947 (250) 633 747 161 033 073 855 353 844 268
- (3000) 251 992
- 30802 019 609 429 047 977 787 520 401 066 (250) 717 460 710 991
- 411 611 539 879 699 597 34427 059 355 564 710 011 320 469 (300)
- 746 812 669 529 32107 365 478 635 484 715 276 076 575 532 32550
- 420 623 515 285 997 904 101 522 859 216 554 107 489 304 307 670 011
- 34825 493 183 922 (500) 403 253 010 169 973 370 588 226 011 943 930
- 979 348 35059 492 (300) 361 870 217 505 884 772 26818 512 667
- 251 563 701 932 448 (250) 411 982 557 881 324 653 37426 (250) 729
- 303 431 808 194 344 282 511 215 930 645 672 (250) 387 655 (250) 449
- 709 38718 287 154 492 643 867 169 812 261 39550 (250) 375 443
- (250) 264 872 773 589 798 348 139 994 (250) 524 819 690 768 269
- 40647 (250) 516 664 (250) 733 363 458 038 007 41299 250 785
- 106 672 317 849 580 080 053 42678 664 483 120 859 821 834 043
- 616 021 702 928 (250) 43845 685 411 (500) 242 679 214 144 235 466
- 345 678 669 125 400 (500) 44688 564 070 931 843 (3000) 052 547
- 896 005 779 239 904 45812 663 698 311 523 697 997 (2000) 123
- 101 719 439 582 546 405 110 724 391 108 46094 644 484 (250) 993
- 924 219 720 011 449 439 550 705 715 974 469 629 566 654 (250)
- 47751 606 (250) 543 275 (250) 497 957 981 301 (250) 023 748 508 581
- 945 48898 045 932 622 (250) 873 739 (250) 346 696 780 580 570
- 49490 691 463 744 134 433 270 547 338
- 50566 767 697 844 618 362 991 377 372 542 51071 (300) 382 005
- 748 225 814 485 (250) 072 913 159 381 018 924 971 069 615 110 206
- 463 285 540 62961 692 688 265 615 697 717 046 (250) 761 276 410
- 235 453 146 360 848 53200 326 104 485 (250) 950 (250) 105 109 410
- 111 792 180 978 076 201 658 54260 386 395 208 810 538 363 904 237
- 835 (250) 110 957 203 671 (250) 021 155 282 (250) 017 885 354 732 432 738
- 526 979 (300) 782 831 (250) 021 155 282 (250) 017 885 354 732 432 738
- 947 455 832 213 233 511 590 (250) 049 303 839 138 298 828 519 87289
- 997 386 621 448 513 290 345 871 049 109 158 846 203 618 384 485 298
- (500) 58477 468 013 811 857 138 908 495 865 007 008 374 121 (300)
- 60241 020 107 723 393 250 (250) 718 247 088 565 61478 287
- (250) 470 627 435 005 (250) 025 064 740 037 (250) 125 443 329 229
- 602199 587 707 386 875 430 373 171 403 708 149 179 905 63137 603
- 298 133 691 338 098 757 254 701 489 256 645 (250) 797 192 834 804
- 732 (250) 64956 606 (250) 404 036 575 496 651 104 328 809 663
- 65636 250 558 866 781 192 841 480 685 445 696 213 168 511 507 808
- 867 (250) 847 66157 669 109 882 057 828 996 537 275 306 67282
- 332 649 373 905 384 556 631 895 281 479 106 153 68575 005 151
- 469 856 511 437 043 035 422 876 381 308 49018 960 (250) 633 (3000)
- 423 277 924 (500) 869 518 928 821 522 (250) 875 807 251 791 840
- (250) 199
- 70693 491 (250) 824 631 777 662 203 386 103 601 444 715 146 938
- 627 954 71220 040 074 210 042 250 (500) 861 428 602 690 052 987

Im Glühdade verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnern: 1 Prämie zu 2000000, Gewinne: 2 zu 50000, 6 zu 10000, 18 zu 5000, 42 zu 3000, 79 zu 2000, 139 zu 1000.

Die jährlichen gewerblichen Kreditgenossenschaften am Halbjahreschluss 1927.

Die Erhebungen, die vom Landesverband gewerblicher Genossenschaften in Sachsen und vom Verband sächsischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für die angeschlossenen sächsischen selbständigen Kreditgenossenschaften angestellt worden sind, zeigen, daß sich das sächsische Kreditgenossenschaftswesen im 1. Halbjahr 1927 ständig weiter günstig entwickelt hat. Den Ermittlungen liegen die Ergebnisse von 84 Kreditgenossenschaften mit rund 40 000 Mitgliedern zugrunde. Die Zusammensetzung der Mitglieder in beruflicher Hinsicht zeigt, daß die Kreditgenossenschaften sich zu reinen Mittelstandsbanken entwickelt haben. Die Bilanzsumme der 84 Kreditgenossenschaften hat sich auf über 75 Millionen Mark gesteigert. Die eigenen Mittel haben wiederum eine erfreuliche Steigerung erfahren. Sie betragen am 30. Juni 1927 rund 15 Millionen Mark. Mit großem Erfolg haben sich auch im vergangenen Halbjahre die Kreditgenossenschaften an der Werbung der Spareinlagen beteiligt. Das große Vertrauen, das die Kreditgenossenschaften in den Kreisen des Mittelstandes besitzen, spiegelt sich darin, daß ihnen am Halbjahreschluss rund 56 Millionen Mark fremder Gelder anvertraut waren. Gestützt auf die ihnen anvertrauten fremden Gelder und auf die eigenen Mittel, sind von den der Erhebung zugrundeliegenden Genossenschaften rund 60 Millionen Mark an den sächsischen Mittelstand ausgeliehen worden. In welchem Maße dabei die gewerblichen Kreditgenossenschaften der Aufgabe, ihre Gelder dem gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand zur Verfügung zu stellen, entsprochen haben, geht aus den folgenden Zahlen hervor.

Von den ausgeliehenen Krediten waren 62% der Kredite solche bis zu 1000 Mark, 22% der Kredite solche bis zu 3000 Mark, 7,3% bis zu 5000 Mark, und nur 8,7% über 5000 Mark. Die vorliegenden Zahlen lassen erkennen, daß die gewerblichen Kreditgenossenschaften als die beruflichen Kreditinstitute des Mittelstandes tatkräftig zu ihrem Teil an dem Wiederaufbau der Deutschen Wirtschaft beitragen.

Ämtlicher Teil.

Der Beschluß vom 23. August 1927, wonach das im Grundbuche für Ostrau Blatt 24 eingetragene Grundstück am 19. Oktober 1927, vormittags 1/11 Uhr versteigert werden sollte (vergl. Bekanntmachung in Nr. 200 der Sächsischen Staatszeitung und Nr. 200 der Sächsischen Elbzeitung) wird aufgehoben.

Das im Grundbuche für Ostrau Blatt 214 früher auf den Namen des Karl August Hänischel eingetragene Grundstück soll am

Montag, den 7. November 1927, vorm. 1/11 Uhr an der Gerichtsstelle zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft des Karl August Hänischel im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 3 Sektar 65,3 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 7 800 RM. geschätzt. Es besteht aus den Flurstücken Nr. 190 und 197, liegt an dem steil nach dem Krinischthal abfallenden Nordhang der Ostrauer Hochfläche und ist zum größten Teil mit Fichtenwald bepflanzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen ist jedem gestattet (Zimmer 4).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 8. Juli 1927 verlaubbaren Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bad Schandau, den 21. September 1927.

Das Amtsgericht.

IV M. V. O. 113.

Das Reichskommissariat für Ausstellungen und Messen in Berlin beabsichtigt, im Zusammenwirken mit dem bei ihm gebildeten Länderausschuß und mit dem Deutschen Ausstellungs- und Messeamt in Berlin jährlich im Voraus einen Plan für gewerbliche und landwirtschaftliche Ausstellungen höherer Ordnung aufzustellen.

Alle Veranstalter von geplanten gewerblichen (einschließlich kunstgewerblichen) und landwirtschaftlichen Ausstellungen, die eine über den hiesigen Regierungsbezirk hinausgehende Bedeutung haben, werden hierdurch aufgefordert, diese der unterzeichneten Kreishauptmannschaft rechtzeitig unter Bekanntgabe der bereits feststehenden Einzelheiten des Ausstellungs- und Finanzplanes, der Dauer der Ausstellung sowie der Zusammensetzung der Ausstellungsorgane und der Ausstellertreife, möglichst nach Geschäftszweig und Sitz, anzumelden.

Kreishauptmannschaft Dresden, am 15. September 1927.

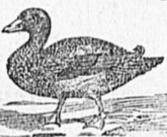
Nichtamtlicher Teil.

Milchpreis

Wir erlauben uns, die Serren Landwirte darauf aufmerksam zu machen, daß ab 25. 9. 27 der Milchpreis um einen Pfennig steigt

Milchwirtschaftlicher Ausschuss des Landbundes Pirna i. V. Schnitz

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige **Böhmische Bettfedern** Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM., weiß 4-5 und 6 RM., Schleißbaunen 7,20 RM., reine ungeschliffen 4,50 RM.



Versand gegen Nachnahme Muster gratis. Von 10 Pfd. an franko. Nicht passendes umzutauschen oder Geld zurück **Anton Junger Sebnitz** Sa., Zwingerstraße Niedereinsiedel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz und zurück. — Inletzt kann mitgebracht werden

2 Vorteile

haben Sie bei sofortiger Erneuerung des Postbezugs der „Sächsischen Elbzeitung“ für den Monat Oktober:

1. sparen Sie sich 20 Pfg., die die Post für jede nach dem 25. eines Monats bestellte Zeitung an Gebühren erhebt,

2. tritt bei rechtzeitiger Bestellung keine Unterbrechung in der Lieferung der Zeitung ein.



Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Freitag, 23. September.

16.30—18.00: Leipziger Sinfonieorchester. * 18.05—18.30 Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Vortragsreihe des Arztl. Bezirksvereins Dresden: Wissenschaftlich-medizinische Vorträge. Jelle, Gebebe, Organe. * 19.30—20.00: Hans Lehmer, Dramaturg der Staatsoper Dresden: Wie entfehlt eine Opernpremiere? * 20.15: Konzert. Mitwirk.: Das

Dresdener Streichquartett, Charlotte Schrader (Gesang), Theodor Blumer (Klavier). * 22.00: Pressebericht, Sportfunk. * 22.15—24.00: Funkbrett. Mitwirk.: Karl Kefler, Lotte Meusel, Albert Schwarzburger und das Leipziger Funkorchester.

Berlin Welle 484, 566.

10.45: Übertrag. d. Hauptversamml. des Deutschen Städte-tages aus der neuen Stadthalle zu Magdeburg. Eröffnungs-aussprache: Oberbürgermeister Dr. Böß. Präf. Dr. Wulert: Reichspolitik und Städte. Ansprachen von Mitgliedern der Reichsregierung. * 15.30: S. Pfeiffer: Moderne Erziehungsfragen (Das Wesen der Strafe). 16.15: Ob.-Neg.-Rat Dr. Boguslat: Sterben, Tod, Scheintod. * 17.00—18.30: Kapelle Gerh. Hoffmann. Anstl.: Werbenachrichten. * 19.05: Italienisch. * 19.30: Dr. E. Leimbörger: Politik als Kunst und Wissenschaft (Was ist Politik?). * 20.00: Fern. Kafat: Köpfe der Dichterakademie (Wahr, Halbe, Schönher, Molo, Kofenheber). * 20.30: Zur Unterhaltung. Mitwirk.: Das Einödschofer-Orchester und Elsa Schumann (Sopran). * 22.30: Serenaden. Berliner Funkorchester.

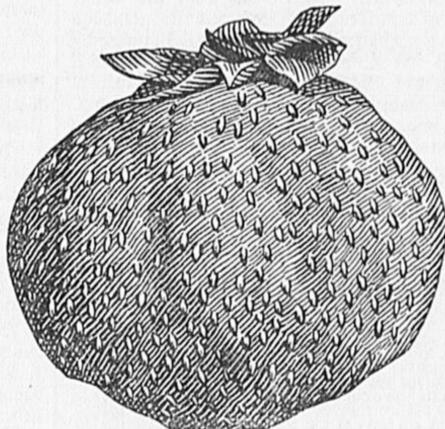
Königsbrunnener Welle 1250.

15.00—15.30: Einführung in die musikal. Gattungen: Oper und Musikdrama. * 15.35—15.40: Wetter- und Vörienbericht. * 16.00—16.30: Die kritischen Tage im Leben der Frau. * 16.30—17.00: Schulfundliche Fragen in Dialogform. * 17.00 bis 17.30: Zum 40. Todestage Fr. Th. Vischers. * 17.30—18.00: Der Dichter als Gestalt und Symbol, eine Geschichte des literarischen Ruhms. * 18.00—18.30: Was sind Edelstühle? * 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Wie liest man den Handbuchs einer Zeitung? * 19.20—19.45: Wissenschaft. Vortrag für Ärzte. * Ab 20.30: Übertragung Berlin: Konzert des Einödschofer-Orchesters. Mitw.: Elsa Schumann. * 22.30: Orchesterkonzert „Serenaden“.

Stettin Welle 236,2:

Bis 20.30: Berliner Programm. * 20.30: Zur Unterhaltung. Salonorchester. Mitw.: Elfriede Baug-Gehrmann, Sopran. Musik. Leitung und am Flügel: Fern. Scheibehofer. — Anstl.: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. * Ab 22.30: Berliner Programm.

Ruderverein Bad Schandau
Sonnabend, den 24. September
Freundschaftsabend
mit dem Pirnaer Ruderklub im
Sotel „Goldner Engel“ verbunden mit Siegereife
Sonntag, den 25. September
Abendessen
nachmittags 2 Uhr
Bootsaufahrt
Anschließend Beisammensein
im Café Hänischel, Postelwitz
Der Vorstand



Riesen-Erdbeere „Rotkäpple vom Schwabenland“!
Neuheit, von der mindestens 10 Stück auf 1 Pfund gehen. Empfehle verschulte, starke Jungpflanzen zum Preise von 6 Mark für das Hundert
Erdbeerplantage Ernst Hering
Bad Schandau

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet
4,80 4,40 4,— 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz und Feigenkaffee

empfeht
Curt Martin

Zur Pflanzzeit

September/Oktober winterhart ausdauernde Blütenstauben, reichhaltiges Sortiment f. d. Steingarten, Staudenrabatten, Blumenschmitt, ferner alle Rankpflanzen (sicher anwachsend, da Topfkultur), immergrüne Gehölze, Coniferen in allen Größen und Sorten, Zwerggehölze — Beschreibende Preislisten fr. Besichtigung der interessanten Kulturen gern gestattet
Pirnaer Baumschulen
Pirna, Dresdner Straße Postfach 12, Ruf 704

Brillen und Klemmer und alle Reparaturen an denselben fertigt
Bruno Fallet
an der Elbstraße

C. W. Heinrich, Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau empfiehlt sich zur Anfertigung v. Herren- und Damen-Garderobe Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Zum Marinieren empfehle
feinste milchne Fett-heringe

Hühneraugen Hornhaut, Schwelen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukiro!
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.
Kukiro-Verkaufsstellen: Flora-Drogerie, Rudolf Seidig-Strasse; Markt-Drogerie
Inserieren bringt Gewinn

Gargonia-Lichtspiele
Bad Schandau
Ab Freitag bis Montag
Quo Vadis
Der Brand Roms
Zu diesem Großfilm Karten-Vorverkauf
1. Platz numeriert
Verstärktes Orchester
Man sichere sich einen guten Platz

Empfehle für morgen Freitag früh:
Pa. Cabliau, Schellfisch
Fisch-Filet sowie feinste Fettbündlinge und Matjesheringe
Emil Müller

Feinste weiße Speise-tartoffeln
10 Pfund 55 Pfg.
1 Zentner Mt. 4,25
empfeht

Suche
sofort eine I. Hypothek von **2500 Mark** auf Grundstück. Off. erb. unter „Hypothek 220“ an die Sächsische Elbzeitung
Schreibmaschinen-Fräulein
zu sofortigen Antritt, ev. auch aushilfsweise **gesucht**
Edla-Milchvertrieb
Park-Hotel
Bad Schandau



ROMAN von H.A. von BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(Nachdruck verboten.)

Ich wußte es längst, der Binzenz von Andrian war ein halber Mohammedaner, Fatalist, und wenn er seinen „spinneten Tag“ hatte, wie er sagte, dann tat man am besten, ihm nicht zu widersprechen. Aber sein Glaube an die Unabänderlichkeit des Schicksals hinderte ihn doch nicht, einem Büffel, der mich bei der Nachsuche mitten im Buschwald annahm, auf fünfzig Gänge die Kugel sauber zwischen die Lichter zu jehen. — Dafür pflegte ich meinen Freund dann, als er einen Unfall von Schwarzwasserfieber bekam und brachte ihn glücklich nach Tanga, wo er noch sechs Wochen im Hospital lag. —

Heia safari! Solche Erlebnisse kitzeln fester als Blut. — Die Rükreife traten wir wieder gemeinsam an bis Neapel, machten einen Abstecher nach Firenze, nach der „ewigen Stadt“ und Monte Carlo. — Lieber Himmel, der Abend im „Casino de la societee des bains de mer“, wie die größte Spielhölle der Welt schöniger genannt wird! Der Binzenz lachte:

„Da droben müßt' eigentlich stehen „Lasciate ogni speranza, voi d'entrate!“ San elendige Raubersbuben, dö Monakefen.“ Aber dann gingen wir doch hinein und Andrian trat an die Roulette, warf gleichmütig ein rosafarbenes Taufendfrankenbillett auf noir —

„Faites vot' jeu messieurs! — Le jeu est fait! Rien ne va plus! Rouge perd et la couleur gagne!“

Gleichmütig stopfte mein Freund das Päckchen Banknoten in die Brusttasche seines Smoking:

„Genga ma schon, döös is' zu fast!“ Mit seinem wiegenden Gebirglerstritt stapfte er durch den Saal, schwer, maßig, wie Saul alles Volk um Haupteslänge überragend, dann tat er einen tiefen Atemzug als wir draußen in den Anlagen standen:

„Teifi, Teifi, da drin hat oane g'sess'n, a russische Fürstin oder grande cocotte, so g'nau woach ma döös nöi, also, a Parfum wie'r alter Gams in der Brunst —“

Und in St. Moritz hatten wir uns getrennt. — Der Binzenz fuhr sich mit der breiten, rotbraunen Prach' über die Augen, als müßte er da etwas Unsichtbares wegwischen.

„Pfiat di, Alterle, komm' guat heim un' im Herbst, gelt?“

„Ich komme — mein Wort darauf!“

Wieder griff ich nach dem gelblichen Blatt:

„Schreibe nicht erst, depeßiere einfach: Eintreffte Bregenz, dann und dann — bist immer willkommen, herzlich willkommen! Eine Hausehre habe ich noch nicht, „Zeit lassen“, sagt man bei uns im Gebirge, und ich laß mir Zeit, mir eilt's nicht, muß „mei Binkerl Sünden“ noch früh genug abbüßen. Aber du, Alterle? Auch noch heil und unverfehrt?! Jesses Bub, freu' ich mich auf das Wiedersehen! Nur schade, daß die Zeit gar so kurz ist, läßt sich aber nicht ändern, im nächsten Jahr schießt Du dann einen Auerhahn bei mir, einen ganz guten. — Meine Gäste kommen von der Birsch zurück, muß schließen für heut! — Handschlag und Weidmannsheil, Bruderherz! Ueberleg' nicht lang, komm!“

Alzeit Dein

Binzenz.

Ja, das war noch der liebe, alte Kerl von ehemals, ein Mensch und Jäger nach dem Herzen Gottes, so aufricht und kernig wie die Berge seiner Heimat! — Fast zärtlich glättete ich den Bogen, griff dann nach dem Kursbuch — lieber Himmel, heute hatten wir ja schon den 24. August, am 30. müßte ich fahren, und dabei gab es in der Wirtschaft alle Hände voll zu tun. . . . Wenn schon — ein Verprechen soll man halten und — ja, und ich hatte auch wieder einmal die Wanderluft im Blute, die Schnulst nach den blauenden, von ewigem Schnee gekrönten Bergen mit ihren Firnen und Gletschern, Schroffen und Schrunden, den still trau-

menden Seen. — — Dort droben atmete sich's leichter, fühlte man sich seinem Herrgott näher als hier drunten im Niederland.

Durch das weitgeöffnete Fenster strömte in weichen Bogen der würzige Hauch vollerblichter Rosen, ächzend und stöhnend hob die Turmuhr aus, tat zehn klingende Schläge in die Stille der Nacht. — Jrgendwo, in den Ställen brüllte ein Stück Vieh dumpf im Halbtschlaf, surrnd schwirrte ein großer, grauer Nachtfalter in dem scharf abgegriffenen Lichtkreis der Lampe. —

Ich schob den Stuhl zurück, schaltete den Hebel aus und trat an das Fenster. Schweigendes Dunkel, tiefe, undurchdringliche Schatten, traumschwere Hochsommernacht. — Ueber das Firmament hin zuckte fernes Wetterleuchten, im Dorf schlug ein Hund an, und von dem Wege her, der am Wallgraben entlang führte, klang ein dreistimmig gesungenes Lied, helle, frische Mädchenstimmen:

„Wie die Blümlein
Draußen blühen
Auf den abendlichten Höh'n.
Und du willst von mir nun ziehen,
Und du willst nun von mir gehen —
Ach bleib' bei mir und geh' nicht fort,
Mein Herz ist ja dein Heimatsort — —“

„Binzenz!“ — „Alterle!“ Wie in einem Schraubstod umspannte er meine Hände: „Jessas, un' die Hih! Ganz dermaisch is' ma', aber igt komm' schon — hast dei Big? No also! He — Sedlmayer, dö Gepärlarten!“

Mit abgezogenem Hut trat der Kammerdiener heran, und Binzenz hatte mich unter:

„Laß di nur erst amal anschau“ — Alterle, Alterle a bissel g'ring bist im Wildbret, no, im Winter seht ma' dann wieder Feist an, gelt?“

Hinter dem Bahnhofsgelände stand ein offener, graugestrichener Manbachswagen. Der Terofaler Schlossherr lachte:

„Ah, da schaußt! Dö Benzintusch' hab' ich mir erst vor zwei Monat zug'legt, mit dö Köffer braucht ma sechs Stund' bis näher in die Ded, döös schafft so an Schnauferl in der viertel Zeit.“ Ein Dienstmann leuchte heran, der Chauffeur half meine Koffer verstaufen, kurbelte dann an:

„Los!“
Wie eine böartige, gereizte Bestie schoß der schwere Tourenwagen mit einem jähen Ruck vorwärts, dumpf und warnend klang der langgezogene Ton der Hupe. — Im Ofen stieg der Pfänder empor und hinter ihm dämmerten in blauender Ferne der Rhätikon, der hohe Sämis und die von ewigem Schnee bedeckten Felsköpfe des Splügen.

Binzenz lehnte sich zurück:
„Der Eisproffenzehner läßt grüßen, er wartet schon auf dich, morgen in der Fruach birschen ma z'samm!“

„Und deine anderen Gäste?“
„Der Volbl Bürststein hat an braven Bod, Gams gibt's grad g'nua, aber a Rudu wär' mir lieber, werd' wohl bald wieder mei' Köfferl paden, is nix da herinn' in der Ded, nur Steiner und Eis.“

„Anzriedener Mensch! Ich wollte, ich könnte so ein Stückchen Boralberg oder Tirol mit nach Norddeutschland nehmen!“

In Serpentina zog sich die breite Landstraße hin, zwischen schattenden Wäldchen von Edelkastanien und Platanen. Dann tauchten zerfallene Mauerreste auf, eine altersgraue, von Wilderebe und Epheu umponnene Ruine, dahinter blaueschwarzes Nadelholz, zackig ausgerissene Felsspitzen. Mit dritter Geschwindigkeit stürmte das Auto vorwärts, eine graue, wirbelnde

Staubwolke legte hinter uns her, eintönig stampfte und hämmerte der Motor.



Nun waren wir schon tief drinnen im österreichischen Land, dem westlichen Zipfel der Doppelmonarchie. Im Wirbelwind huschten flechtenbehängene Stämme vorüber, ein Wildwasser schäumte auf, schoß in sprühenden Rastaden über moosbewachsene Felsblöcke vorbei. Mit jeder Biegung wechselte die Szenerie; wie ein Film von ungeheuren Ausmaßen rollte sich Stück um Stück der wildgrotesken Landschaft ab, schob sich tuliffenartig ein Gebirgsstod vor den anderen.

In dem scharfen Luftzug war jede Unterhaltung unmöglich. Erst als die Schlagbäume in den Tiroler Landesfarben auftauchten, mächtige der Bierzylinderwagen seine Geschwindigkeit und bog dann in einen engen Talpaß ein.

„So schweigsam? Du red'st ja gar nichts, schaußt nur alleweil!“

„Sei mir nicht böje, mein Kerlchen, ich muß mich erst wieder an die österreichische Lebhaftigkeit gewöhnen, wenn man so ganz allein für sich haust — —“

„Warum hast nit g'heirat', Zeit wird's eh!“

„Daselbe könnte ich dich fragen!“

„Ah, i, döös is ganz was anders, ich hab' kein' Beruf, bin heut hier, morgen da, aber schau, jetzt san ma schon in der Ded, hier faugt mei' Revier an, und drüben grenzt der Bernegg, an der andern Seit'n 's Aerar an.“

Hoch droben über den Firnsfeldern flirrte die Luft, klar und scharf umrissen hoben sich die zerklüfteten, grauen Gipfel von dem blaffen Blau des Himmels ab. Nun noch ein weit vorspringender Höhenzug, gigantisch, gleich einem ungeheuren Maulwurfschaufen, dann weitete sich das Tal zu einem Kessel, Häuser tauchten auf, darüber, in halber Höhe des Felsens, wie ein Schwalbennest angelebt, wuchtige Mauern, massive Rundtürme.

Binzenz legte mir die Hand auf den Arm.

„Schloß Terofal; jogar geflaggt hab' ich dir zu Ehren!“

Träge wehte im lauen Südwest vom Burgfried das blauweiße Panier mit den drei Lilien und den gekreuzten Schlüsseln im Mittelfeld, daneben die gelb-schwarzen österreichischen Farben. Ich richtete mich auf: „Herrgott, ist das malerisch, wie eine verwunschene Märchenburg!“

„Mit einem noch immer unerlösten Junggeißen als Schloßherr, gelt?“

(Fortsetzung folgt.)

Sächsisches.

Die finanzielle Notlage Sachsens.

Von einer dem sächsischen Finanzminister sehr nahestehenden Seite wird über den gegenwärtigen Zustand der sächsischen Staatsfinanzen folgende Darstellung gegeben:

„Die sächsischen Staatsfinanzen befanden sich, als sie vom gegenwärtig amtierenden Finanzminister übernommen wurden, bereits in einem Zustand der Anspannung, der zu außerordentlichen Bedenken Anlaß gab. Im Haushaltsplan für 1927 mußte denn auch mit einem Fehlbetrag von 25,6 Millionen Mark gerechnet werden, der dann in einem Ergänzungsgesetz zum Etat auf 27,2 Millionen Mark beziffert wurde, ohne daß damit auch nach Ansicht der Regierung die wahrscheinlich höchste Steigerung des staatlichen Finanzbedarfs zum Ausgleich kam. Wie richtig die Voraussetzung der sächsischen Regierung in dieser Hinsicht gewesen ist, das hat sich leider schon in den ersten Monaten des neuen Rechnungsjahres sehr rasch bestätigt. Unvorhergesehene katastrophale Naturereignisse, wie sie zum Teil die **Dammbruchkatastrophe in Böhlen** und in vollem Umfang das **schwere Unwetter, das in der Nacht vom 8. zum 9. Juli über das östliche Erzgebirge niederging**, darstellen, haben an die sächsischen Staatsfinanzen Anforderungen gestellt, die weit über das tragbare Maß hinausgehen. Noch läßt es sich nicht abschätzen, welche Schäden der Summe nach vom sächsischen Staat in den Gebieten der Mügitz und Gottleuba beglichen werden müssen. Daß es sich dabei aber, auch wenn das Reich den vielen Anträgen und Ersuchen um tätige Mithilfe in weitgehendem Maße statigibt und auch, wenn die Privatsammlungen, die immer noch im Gange sind, wesentliche Beträge abwerfen, um zahlreiche Millionen handeln wird, steht ganz außer Frage.“

In diesem Augenblick bedeutet natürlich die immer näher heranrückende Notwendigkeit, die Beamtenbesoldung in Uebereinstimmung mit der bevorstehenden Reichsregelung entsprechend

zu erhöhen, einen für die sächsischen Staatsfinanzen kaum noch ertragbaren Druck. Nach zuverlässigen Voraussetzungen würde die Last, die allein im Rahmen des laufenden Etats nachträglich in Erscheinung treten müßte, für die Erhöhung der Beamtenbesoldung mit ungefähr 13 Millionen Mark einzuflehen sein. Rechnet man den durch die Unwettereschäden erforderlich gewordenen Staatsaufwand mit rund 15 Millionen Mark, so würden diese Summen zusammen mit dem sich auf 39,25 Millionen Mark stellenden Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahr 1926 und dem Bedarf des außerordentlichen Etats aus demselben Jahre mit 59,79 Millionen Mark auf über 120 Millionen Mark stellen. Das ist in Ansehung der auf rund 381 Millionen Mark berechneten Gesamteinnahme für das laufende Rechnungsjahr eine ganz gewaltige Summe, über deren Aufkommen und Aufbringungsmöglichkeiten starke Zweifel am Platze sind.“

Die Anlage der Sparkassengelder.

(Mitteilung des Statistischen Landesamtes.)

Dresden, 21. September. Am 30. Juni 1927 hatten die 346 sächsischen Sparkassen insgesamt 263,7 Millionen RM. Vermögen, ohne die Aufwertungshypotheken, die allein bei 236 Sparkassen 207,6 Millionen RM. ausmachen. Von dem Vermögen war 91,88 Prozent fest angelegt, 0,47 Prozent betrug der Wert der Grundstücke und Einrichtungsgegenstände und 7,65 Prozent standen zur täglichen Verfügung. In einzelnen entfielen auf: Kasse und täglich verfügbare Guthaben 20,2 Mill. RM. = 7,65 Prozent, Wertbeständige Inhaberpapiere (Kurswert) 54,2 Mill. Reichsmark = 20,56 Prozent, Termingelder bei Girozentrale und Banken 38 Mill. RM. = 14,42 Prozent, Wertbeständige Hypotheken 125,4 Mill. RM. = 47,54 Prozent, Darlehen 24,7 Mill. RM. = 9,36 Prozent, Grundstücke, Inventar 1,2 Mill. RM. = 0,47 Prozent. Zusammen 263,7 Mill. RM. = 100 Prozent. 47,5 Mill. RM. Hypotheken (= 37,91 Prozent) sind für den Wohnungsbau gegeben worden, das sind nur 18 Prozent des Ge-

samtvermögens. Von den insgesamt ausgeliehenen 150,1 Mill. Reichsmark Hypotheken und Darlehen sind 16,04 Prozent an Gemeinden, 61,57 Prozent an Handel und Gewerbe, 6,37 Prozent an die Landwirtschaft und 16,01 Prozent an sonstige Gläubiger geflossen.

Eröffnung des Grubenversicherungsamtes.

Freiberg. Das dem Oberbergamt angegliederte Sächsische Grubenversicherungsamt wurde hier in Gegenwart von Finanzminister Weber eröffnet, der in einer Ansprache auf die hohe Bedeutung des neuen Amtes hinwies. Das Amt setzt sich zusammen aus Vertretern der Bergbehörde und aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Stein- und Braunkohlenwerke im Freistaat Sachsen.

Stahlhelm und Reichsschulgesetz.

Dresden. Die Lehrer des Stahlhelm-Landesverbandes Braunschweig haben eine Stellungnahme zu dem Reichsschulgesetz veröffentlicht, in der sie sich gegen den Schulgesetzentwurf des Reichsministers des Innern wenden und für die Erhaltung der Simultanschule eintreten. Diese Nachricht ist von vielen Seiten als Kundgebung des Bundes angesprochen worden. Wie das Bundesamt des Stahlhelm mittelt, nimmt der Bundesvorstand zu dem Schulgesetzentwurf erst in einer nächsten Sitzung Stellung, die Anfang Oktober stattfinden wird.

Brände.

Goldbach. Am Sonnabend brannten das Wohnhaus und die Scheune der Frau Auguste Pefschel bis auf den Grund nieder. Die Erntevorräte und die landwirtschaftlichen Geräte wurden völlig vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet.

Rohwein. Am Freitag brannte im Gasthofsgrundstück des Besitzers Richard Reichelt in Ißbach die Scheune mit dem Pferdestall völlig nieder. Die Brandursache ist unbekannt.

Bunte Ecke.

Das tanzende Tibet.

Die Tibeter, die erst vor kurzem wieder eine fremdländische Reisegesellschaft aus Furcht vor Spionage niedergemacht haben, halten mit eiserner Ausdauer nicht nur an der Absperrung ihres Landes, sondern auch an ihren alten Sitten fest. So besteht eine Eigenart ihres Tanzes darin, daß bei ihnen kein weibliches Wesen mit einem Manne tanzen darf. Derartige gilt für unschicklich und ist gesetzlich verboten. Daß die modernen — aus Amerika stammenden — Tänze dort vollständig unbekannt sind, ist selbstverständlich. Was aber ist der Grund für die Trennung der Geschlechter während des Tanzes? Der Tänzer empfindet bekanntlich die Berührung der Körper als unsittlich. Der Tibeter aber ist weiter nichts als — eifersüchtig. In seinem Lande gibt es nämlich viel mehr Männer als Frauen; die Vielmännerei ist dort gestattet; oft müssen sich drei bis vier Männer mit einer gemeinsamen Frau begnügen. Und doch sollen sich auch diese Ehen einer ungetrübten Harmonie erfreuen!

Ein moderner Einsiedler.

Vor fünfzig Jahren erhielt James Mason in Great Canfield (Essex) von einem Mädchen seines Dorfes, in das er verliebt war, eine Abgabe, die er sich so zu Herzen nahm, daß er ein Gelübde tat, sich für den Rest seines Lebens von der Welt zurückzuziehen, um niemals wieder ein weibliches Wesen zu sehen und um mit keinem Menschen außer seinem Bruder Thomas zu sprechen. Auch dieser, der damals 18 Jahre alt war, gelobte, sein Leben dem Dienste seines enttäuschten Bruders zu widmen und ihn vor jeder Störung von außen zu bewahren. — Am 5. September 1877 kauften beide ein entlegenes, etwa zwei Morgen großes Grundstück und begannen darauf eine regelrechte Festung zu errichten, in der James Mason vor der Berührung mit Menschen sicher zu sein glaubte. Hier hat er nunmehr fünfzig Jahre hindurch gehaust und ist in dieser ganzen Zeit außer mit seinem Bruder lediglich mit zwei Menschen in Berührung gekommen, und dies auch nur in den letzten Monaten. Obwohl er seit Jahren an Rheumatismus litt, hat er es immer abgelehnt, einen Arzt hinzuzuziehen. Als es ihm letzten besonders schlecht ging, hat er den Beistand seiner Gemeinde kommen lassen; der zweite Besucher war ein Beamter einer Versicherungsgesellschaft, der sich von seiner Existenz überzeugen mußte, da James Mason Anspruch auf eine Altersrente erhob, auf die er nicht länger verzichten konnte, da sein Bruder nicht mehr imstande war, den Lebensunterhalt für sie beide zu beschaffen. In den ganzen fünfzig Jahren hat der Einsiedler kein Buch gelesen außer der Bibel und einer religiösen Zeitschrift, die sein Bruder ihm regelmäßig mitzubringen pflegt und von der er sämtliche Nummern in seiner Hütte aufbewahrt hat, wo sie dazu dienen, Wind und Regen abzuhalten. — Seine Behausung ist für einen nicht Eingeweihten kaum zugänglich. Die zu ihr führenden Wege sind versteckt angelegt, mit Selbstschüssen und allen erdenklichen sonstigen Fallen ausgestattet. Durch künstlich aufgestautes Wasser ist das Gelände ringsum auf ziemlich große Entfernung in einen Sumpf verwandelt, Dornenhecken mit eingeflodnetem Stacheldraht wehren weiter unwillkommene Besucher ab. Die letzte, und vielleicht auch die wirksamste Sicherung bildet aber ein ... Bienenzium, dessen Stöcke rings um die Hütte aufgestellt sind und dessen viele Insekten wohl geeignet sind, auch den Neugierigsten abzuschrecken.

Das gelehrte Rußland.

Zwecks Aufstellung einer Statistik über die zur Zeit in der Sowjet-Republik lebenden Gelehrten hatte die russische Regierung einen besonderen Ausschuss eingesetzt, der nunmehr das Ergebnis seiner Untersuchungen bekannt gab. Danach beträgt die Gesamtzahl der Gelehrten 13 364. (Nebenbei eine erstaunlich geringe Zahl; die bereits die Folgen des jahrelangen Kampfes gegen die intellektuellen Kennzeichen.) Hier von leben 6491 in Moskau, 4113 in Leningrad. Der Rest von 3060 verteilt sich auf die verschiedenen Provinzstädte. Der Ausschuss sagt nicht, auf welcher Grundlage er die „Gelehrten“ von den „Nicht-Gelehrten“ unterscheidet, auch erklärt er nicht den Unterschied zwischen „gewöhnlichen Gelehrten“ und solchen „erster Ordnung“, wie die Bezeichnungen für die von dem

Ausschuss gemachten Klassen lauten. — Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Erhebung zu dem Zwecke gemacht wurde, die Lage der Intellektuellen zu verbessern, denn unmittelbar nach der Veröffentlichung des Ergebnisses hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, dem Unterrichts-Kommissariat die Summe von 800 000 Goldrubeln zur Verfügung zu stellen, die zur Erhöhung der Gehälter der Professoren und des unterrichtenden Personals dienen soll.

Das Bergzebra.

Der Londoner Zoologische Garten hat kürzlich von der Zoologischen Gesellschaft in New York ein Bergzebra erworben und seinen Bestand an seltenen Tieren damit um ein wertvolles Stück bereichert. Es handelt sich um eine Tierart, die nur noch im äußersten Süden des Kaplandes vorkommt, unter dem Einfluß der Zivilisation jedoch immer mehr ausstirbt. So daß in der Freiheit geborene Tiere schon zu den größten Seltenheiten gehören. Von den anderen Zebraarten unterscheidet sich das Bergzebra durch seinen kleineren, aber kräftigeren Wuchs und durch einen Hautsack, der unter dem Halse hin und her pendelt. Die Streifen sind breiter als bei den meisten anderen Arten, zudem besitzt es nahe der Schwanzwurzel ein rostartiges Muster, das bei andern Mitgliedern der Familie fehlt. — Es lebt, wie schon der Name besagt, in gebirgigem Gelände und ist außerordentlich scheu. Es wäre wie sein in der Ebene lebender Verwandter, das Quagga, wohl längst dem Untergang geweiht gewesen, wenn es nicht durch die Unzugänglichkeit der von ihm bevorzugten Gegenden geschützt worden wäre. Das Bergzebra war das erste Zebra, das die frühesten Ansiedler der Kapkolonie entdeckten; es wurde von diesen in großen Mengen vernichtet.

In Geldsachen hört die Gemütslichkeit auf.

Der zweite Sieger im Wettflug von San Francisco nach Honolulu, Martin Jensen, der einen Preis von 10 000 Dollar gewann, hat seinem Begleiter die geradezu fäustliche Belohnung von 25 Dollar gezahlt. Mit dieser überflüssigen Verschwendung hat Jensen den schärfsten Widerspruch seiner Frau hervorgerufen, die von Anfang an der Ansicht war, daß ihr Gatte den Flug allein bewältigen könnte, und jede Bezahlung an den Begleiter verboten hatte. Die Sparsamkeit der Frau Jensen ist vielleicht zu verstehen, wenn man bedenkt, daß sie die Kaufsumme für das Flugzeug durch Sammlung aufgetrieben hat. Treue „Gattenliebe“ spricht übrigens auch aus ihrer Aeußerung vor dem Start, sie werde, wenn Martin ins Wasser fallen sollte, hinausrudern und ihn mit dem Ruder über den Kopf schlagen. Man weiß hier wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die leichtsinnige Freigebigkeit Martins, die Sparsamkeit seiner Frau oder gar deren echt amerikanisch „gemütsvolles“ Wesen.

Flugzeugpropeller aus Baumwolle.

Wenn man bedenkt, daß die Spitze eines modernen Flugzeugpropellers mit einer größeren Geschwindigkeit umläuft als der Schall sich fortpflanzt, also mit mehr als tausend Kilometern in der Stunde, so scheint der Gedanke, sie aus Baumwolle anzufertigen, dem Gehirn eines Irrennigen entsprungen zu sein. Solche Propeller sind nun aber nicht nur angefertigt worden, man hat sie auch schon in der Praxis verwandt. Zum Beispiel war das Flugzeug der Vereinigten Staaten-Luftflotte, das den ersten Flug von San Francisco nach Honolulu machte, mit einem solchen Propeller ausgerüstet. — Streifen eines besonders gewebten Baumwollgewebes werden mit Harz getränkt, passend zurecht geschnitten und in der gewünschten Form übereinander gelegt, wobei für einen einzigen Propeller 220 Schichten nötig sind. Der ganze Stoß wird dann in einem mit Dampf geheizten Ofen einem Druck von mehreren hundert Tonnen ausgesetzt. Das Ergebnis ist ein Propeller von genau der gewünschten Form, der keine Spur einer Zusammenziehung aufweist und eine glänzend polierte Oberfläche besitzt. Derart hergestellte Propeller sollen nicht zerplatzen, was bei Holzpropellern leicht der Fall ist, wenn sie bei der Fahrt über den Erdboden von aufgewirbelten Steinen getroffen werden. Auch beim Flug durch starken Regen, welcher hölzerne Propeller ungünstig beeinflusst, zeigen sie keine Zeichen von Abnutzung.

Beilage zur Gächf. Elbzeitung

Aufbruch im Rheingau

Skizze von Hans Freudel-Darmstadt.

In dem sonst so friedlichen Rheinstädtchen Eltville ging es lebhaft her: Die Weinschenken waren mit trinkendem und lärmendem Volk überfüllt, auf den Gassen standen die Leute in hitzigem Wortgefecht beisammen, ein Fremder hielt vom Rathausfenster zum Marktplatz herab aufreizende Reden, und am Rheinufer selbst wogte und summt es bedrohlich wie in einem Bienenhaue.

Draußen auf dem im letzten Sonnenlicht glitzernden Wasser lag das seltsame Neue, dem die Erregung des sammengelassenen Volkes galt: Ein Schiff, breit und wuchtig, mit buntem Eisenblech, zwei massive Kästen an den Seiten bargen die Schaufelräder. Das Ganze überragte eine schwarze Säule, aus der ein dünner Rauch in die warme Sommerluft zerfaserte. Es war das erste Dampfschiff, das hier am oberen Rhein erschien, — „Zukunft“ strahlte als Name am steilen Bug!

Und vor der „Zukunft“ bangte all den Schiffsknechten, Treibern, Fischern und Fährleuten, die heute aus jeglichem Rheinstädtchen Bingen und Mainz nach Eltville zusammengeströmt waren; sie alle fürchteten, die Dampfschiffahrt werden ihnen Brot und Erwerb nehmen, werde das Treiben mit gespannten überflüssig machen, die Fische verschrecken, — überhaupt alles auf den Kopf stellen und unruhige Zeiten bringen. — „Teufelswerk“, sagten die erfahrenen Schiffsbauer, „Eisen kann nit schwimmen, um mit heiß Wasser kann mer ka Boot de Rhein enuff treibe!“

Daß der Teufel seine Hand im Spiele habe, war bereits schlechtlich Ueberzeugung des Volkes geworden, und man freute sich mächtig über das energische Eingreifen des Heiligen Rochus, des himmlischen Helfers, der seinerzeit dem allerersten Dampfboot verwehrt hatte, durch das Bingerloch zu fahren. Zämmerlich mußte damals der schnaufende Kasten kehrt machen und nach dem finsternen Duisburg zurückschwimmen, denn St. Rochus — Schutzpatron der Rheinschiffer — drohte von seinem Berg herab und wollte es nicht leiden.

Nun lag das zweite, stärkere Qualmschiff vor Eltville, war mit seinen drei Lastkähnen frech am heiligen Rochus vorbeigedampft und wollte morgen früh weiter stromauf nach Mannheim.

Das hatte den Rheingau in Aufregung versetzt! Wohl in hundert Kähnen waren sie gekommen, die Jünger des Rochus und Petrus, und morgen, morgen früh, sollte es der „Zukunft“ schlecht ergehen. Die Schleppkähne wollten sie lösen, ihre abtrünnigen Brüder ins Wasser werfen, das teuflische Dampfgeschiff mißern und alles, was da hing und stand, kurz und klein schlagen. — So hatte man es in den Schenken, auf den Gassen beschlossen. Morgen früh! —

Den Dampfperleuten war dabei keineswegs wohl. Sie hockten im Kesselraum beieinander und machten bedenkliche Gesichter, wenn sie durch die runden Bullaugen hinüber nach Eltville sahen. Im Ruderhäuschen stand der blutjunge Kapitän mit seinem Steuermann, blickte ungerne nach dem Ufer hin und lachte verlegen, so oft ein Kahn mit johleudem Schiffs-volk am Dampfer vorbeibtrieb. Das rückständige Gesindel, das ihm die Fahrt wehren wollte, wünschte er zu allen Teufeln. Am tiefsten aber war den Schleppschiffern der Mut gesunken. Ihre vollgeladenen Kähne lagen am Seil hinter der „Zukunft“. Sie hatten schon mehrfach Angriffe der Rheingauer abschlagen müssen und kannten die Wut ihrer Begner. „Was wird nur der Morgen bringen“ dachten sie, und besorgten Herzens ging man auf den wohlbewachten Schiffen schließlich zur Ruh. —

Die Nacht verlief still. Zwar hockten die Eltville mit ihren Gassen unermüdet in den Schenken, sangen Lieder vom Rhein und von der alten Zeit und brachten sich gegenseitig in Hochstimmung. Doch am Ufer blieb es still. Nur hinter diesem oder jenem Weidenbüsch hervor tönte das Schnarchen irgendeines, der des Guten zuviel getan.

Als die Sonne hinter den Taunusbergen heraufzog, rüstete sich das Dampfervolk zur Fahrt und zum Kampf. Im Kesselraum standen viele Eimer, die heißes Wasser auf die Angreifer schütten sollten; zahlreiche Bootshafen, handgerechte Eisenteile und Taus aus Stahl Draht lagen an der Reeling bereit. Der alte Steuermann steckte sogar seine Pistole zu sich. Auf dem linken Radkasten aber befestigte man die Dampfpritze, das schwerste Geschütz, von dem man den endgültigen Sieg erhoffte.

Nur der Kapitän ließ sich nicht sehen! Ihm war wohl das Herz in die Schuhe gerutscht, — hatte er, der immer Zuversichtliche, jetzt den Mut verloren? Die Mannschaft tuschelte, schüttelte die Köpfe und schickte schließlich den Steuermann aus, ihren „Käpp'n“ zu holen.

Der Graukopf ging, kam aber mit blöden Augen wieder: In der Kojie sei er nicht. Man suchte alle Räume ab, — der Käpp'n fand sich nicht; er blieb verschwunden.

Fortgelaufen! Eine Welle von Flüssen schwang sich in den aufhellenden Sommermorgen. Fortgelaufen, — aus Angst?

Man ratschlagte und sann, fand aber keinen Ausweg. Drüben vom Ufer und aus den Gassen erscholl jetzt Gebrüll. Ein dichter Menschenhaufe wälzte sich an den Rhein und besetzte die Rachen. Bald schwamm eine trunfene angriffsfrohe kleine Flotte auf den Dampfer zu, — fünfzig, siebzig, hundert Kähne mit wütender Menschenkraft. Dazu sang man teils fromme Weisen, teils Freiheitslieder.

Der Hauptangriff sollte zunächst dem Dampfer, dem Teufelswerk, gelten. Mit Eifer rüderten sie herbei; doch als die ersten Kähne das Schiff erreicht hatten, als sich die Kühnsten schon auf ihren Bänken erhoben, ging ein seltsames Räumen durch die Menge in den Booten. Verwundert starrte alles auf den Bug des Dampfers. Und siehe: wo es meterhoch über dem Wasser zuvor noch frech und drohend „Zukunft“ geprahlt hatte, da stand nun — in den schlichten Kirchenfarben, weiß auf gelbem Grund: der heilige Name der Himmelskönigin!

„Sancta Maria“ — so leuchtete es vom Dampferbug fromm über den Strom. Und während die Verdutzten noch mit offenen Mäulern hinzutrieben, kam von oben den Rhein herab, strahlend im weiß-goldenen Ornat, der alte hochwürdige Pfarrer Luzius mit zwei Chorknaben, ließ das Weihrauchschiff schwingen und blickte tieferrnst auf die zweifelnde Menge und das Schiff.

Als der Kahn, von des Kapitäns sicherer Hand gesteuert, vor der Ankerkette lag, wurde er beigedreht und befestigt; dann erhob sich Hochwürden und taufte mit Taufwedel und Räucherfah den Dampfer feierlich auf den Namen der Mutter Gottes, der Heiligen!

Alles Volk beugte sich in den Kähnen und machte die Kreuzzeichen. Niemand dachte mehr an Angriff, niemand an Teufelswerk, denn gesegnet war jetzt das Schiff und das fremdliche Neue unter den Schutz des Höchsten gestellt. —

Ohne Belästigung zog der ratternde Dampfer mit seinen Lasten gen Mannheim, vielerorts mit Böllern und Kirchenglocken begrüßt.

Die Klubgarnitur.

Skizze von Ludwig Huna-St. Gallen.

Frau Professor Grashupf ärgerte sich beim Morgenkaffee. Sie konnte ohne Neger nicht gedeihen. Die Zielscheibe ihres Unmutes sah bedrückt ihr gegenüber, klein, sehr klein, wie wohl Herr Balduin Grashupf, wenn er sich im Pädagogensitz vor seinen Tertianern aufrechtete, eine ansehnliche Giraffenhöhe erreichte. Aber ein Tertianer und eine Ehegattin sind eben doch zwei verschiedene Wesen.

„Heute sind zwölf Tage verflossen, seit du mir versprochen hattest, mich in die Oper zu führen“, zischte Frau Rosina über den Tisch hinüber. „Du erinnerst dich natürlich nicht der Rücksichten, die du deiner Frau schuldig bist, nicht der Versprechungen, die du hier und da machst, dir ist es gleichgültig, ob ich zufrieden bin oder nicht, mit einem Wort —“ „Da!“ Der Professor fuhr erleichtert in die Höhe. „Mit einem Wort! Warum hast du dieses Wort nicht gleich gefunden? Du hättest dir dann als weise Delonomin die übrigen ersparen können.“

Wachte der Himmel wissen, woher er den Mut nahm, die gereizte Löwin triumphierend anzublicken.

Ein Funken ihrer Augen kündete die Katastrophe an. „Du bringst es also über dich, zu scherzen, wo es mir bitter ernst ums Herz ist. Du lästst über meinen Neger? Na schön — so lache eben für dich allein.“ Und gekränkt segelte sie wie eine Fregatte nach ihrem Schlafszimmer.

„Halt!“ kommandierte Professor Grashupf. Welche Kühnheit! Aber sie wirkte.

„Dieser Ton?“ wälzte sich die gerechte Empörung aus der schwerbeleidigten Frauenbrust.

„Du hast doch noch immer mit deinem Fuß zu tun, mit deiner Migräne, du bist heißer, nervös, verschmupft —“

„Willst du eine solche Kröte aus mir machen?“ rief die Gefränkte zurück.

„Aber, Geliebte —“

„Ich bin nicht deine Geliebte! Was für eine Geschmacklosigkeit du dir erlaubst!“

„Also, teure Lebensgefährtin — ich habe beschloffen, dir eine andere Freude zu bereiten“, zwitscherte Herr Grashupf lieblich wie ein Buchfink.

Die beleidigte Gattin zog behende andere Saiten auf. „Eine andere —?“

„Ja — ich will dir aus dem Versteigerungsamt ein schönes Geschenk —“

„Liebster —“, flötete plötzlich nachtigallensüß Frau Rosina und näherte sich sichtlich entspannt dem Kaffeetisch.

„Ja — nicht jeder Gatte ist so höflich. Ich möchte nämlich die schöne Klubgarnitur ersehen, die wir neulich —“

„Die Klub — Klub — Klub —“ Die Freude ließ Frau Rosina stottern. Im Nu sah sie wieder vor ihrer Tasse und steckte den Rispelzippel in den braunen duftenden Tranl. „Die Klubgarni — na das wäre freilich ein wunderschöner Ersatz für die „Walfüre“. Ach, du lieber Mann!“

Der Vergleich zwischen Walfüre und Klubgarnitur zerrte an dem kunstliebenden Herzen des Herrn Professors. Aber er wagte keine Zurechtweisung. Frau Rosinas Gemüt blühte wie eine Maientose auf. Professor Grashupf aber schmunzelte behaglich in dem Gefühl eines schwer errungenen Sieges.

Punkt drei Uhr sah er allein in der dichtgedrängten Menge im Versteigerungsamt, denn Frau Rosina hatte Vorbereitungen für den Washtag zu treffen. Grashupf mußerte von weitem die wunderbare Klubgarnitur in Braun mit dem groß angeschriebenen Ausrufspreis: 400 Mark! Wenn's nur dabei bliebe! Er begann zu rechnen. Bis 480 wollte er bieten.

Bald darauf schwirrten Zahlen an seinem Ohr vorüber. Die Versteigerung hatte begonnen. Grashupf vertiefte sich in den Anblick der Garnitur. Welch ein Prachtstück! Wie gebäugt und schwellend die Lederpolster; wie einladend zum Träumen und Pfeifenschmauchen!

„Eine chinesische Vase! 20 zum ersten — 21 — 22 —“

Zahlen, Zahlen und wieder Zahlen. — Sie setzten sich in seinem Gehirn nicht fest, denn seine Gedanken umschwärmten die erträumte Einrichtung. Da sah er nun im Geiste Frau Rosina in einem der Sessel sitzen, vergnügt lächelnd, während er an seiner Pfeife sog. Hingegossen lag seine Frau da, förmlich schaurnd vor Behaglichkeit. Sie erschien ihm so behaglich, ganz anders als sonst — sie wurde verlegen —

ach — wenn es sich fugte, daß wirklich das erträumte Glück — nein, wenn das wäre! Wenn so ein junger Grashupf dahergehüpft käme. Oh, nicht auszubedenken! Auf der wichtigen Garnitur kletterte dann das Büblein herum und machte seine ergöglichenst Purzelbäume über Lehne und Sitz.

„Ein Smyrnatteppich —, 300 zum ersten — 320 — zum ersten — zweiten —“

Aber vielleicht wird's noch schöner! Vielleicht sitzt neben dem Knirps auch noch ein Mägdlein in der Garnitur, raufst sich mit dem Brüderchen herum, und er selbst, Balduin Grashupf, ist gar nicht tot, sondern vergnügt lebendig und der Urheber der zweiten Seligkeit.

Da — vor seinen Augen schwant ein Klubstisch in der Luft — wird getragen — gerade an Grashupf vorbei —

Durch des Professors Brust geht das Gefühl eines großen Augenblicks. Er zupft den Saaldienner beim Rodzippel. „Kommt sie jetzt dran?“ — Der Mann starrt ihn an. „Die da?“ Die ist doch grad' versteigert worden.“

Balduin Grashupf will aufschreien — aber er spürt das Gewicht sämtlicher Klubgarnituren der Welt auf seiner Brust.

„Ach Glender! Beschvogel! Beträumt — verspielt! Er drückt sich vernichtet durch die Menge. Aber nein — Frau Rosinas Hohngelächter muß abgewehrt werden. Sol der Teufel alle Klubgarnituren und ihre Erzeuger!“

Auf Umwegen, zu denen ihn schweres Nachdenken zwingt, schleicht er nach Hause. Er hört Stimmen im Speisezimmer. Aha — sein Freund Huber. An dessen Beisein wird das Gewitter wenigstens nicht so stürmisch niedergehen. Es ist am geschicktesten, ich rüde gleich mit der Lüge heraus. Mit diesem edlen Vorsatz betritt er den Kampfplatz.

„Gast du sie?“ stürzt seine Frau neugierig heran. Mit unsäglicher Wehmut schüttelt Balduin das Haupt.

„Dreifach hinaufgegangen. An die zwanzig Menschen haben sich daran beteiligt.“ Zerknirscht hält er inne und bestaunt innerlich seine köstliche Frechheit.

„Du bist ein Hudebein! Nie wirst du etwas erlangen — nie — nie!“ So schmettert Frau Rosina die Worte der Verdammnis heraus.

Doktor Huber fragt teilnahmsvoll: „Um was handelt es sich denn?“

„Ach, eine belanglose Versteigerungssache“, antwortet Frau Rosina und wirft vernichtende Blicke auf ihren Gatten.

„Was hör' ich? Sie waren auch im Versteigerungsamt, Herr Professor?“ fragt Doktor Huber erstaunt. „Ich komme eben auch von dort. Nein, daß wir uns nicht gesehen haben!“

„Und haben Sie etwas erstanden?“ erkundigte sich erblassend Herr Balduin.

„Ja — ein Geschenk für meine Frau — aber nichts ver-raten, bitte — eine wunderschöne braune Klubgarnitur —“

„Ha!“ — „Ha!“

Es klingt wie ein Doppelschuß zur Jagdzeit.

„S i e haben —?“ Frau Rosina starrt den Besucher an.

„Und um d e n teuern Preis?“

„I wo — um den Ausrufspreis von 400 Mark!“ —

Herr Balduin Grashupf sinkt in sich zusammen, wird wieder klein, ganz klein, unter den vernichtenden Blicken seiner Frau..

Heimkehr.

Skizze von Margreth Mengel-Düsseldorf.

Als Jan Matten eines Abends vom Fang kam und in den engen Hof trat, sah er die Mutter, klein und weißhaarig, im trüben Schein des Windlichtes vor dem Räucherofen knien.

„Wo ist da“, sagte ihre müde Stimme. Jan Matten erschrak. Verstört blickte er in die Glut des Räucherofens, über dem in engen Reihen die Flundern und Weißfische hingen. Er spürte den strengen Duft der verbrennenden Wacholderzweige und fragte heiser: „Warum ist er gekommen, Mutter?“

Die alte Frau antwortete nicht. Es schien, als habe ihr müder Mund nichts mehr zu sagen. Still und gebeugt schürte sie die Glut. Da wandte sich Jan Matten langsam dem Hause zu und ging schwerfällig hinein.

„Jan, alter Jan!“ rief der Heimgelehrte ihm froh entgegen. und wiederum erchrak Jan. Sechs Rabre. dachte er,

blieb er draußen in der Welt, und nun... will er Elisabeth holen.

Uwe Matten lächelte. Seine gepflegte, schmale Hand glitt saftig über des Bruders Schulter. Klar blickten seine Augen aus dem hageren, zerfurchten Gesicht in die Welt.

Die Brüder setzten sich nebeneinander auf das kleine Lederjosa. Die Dellampe brannte. Von fern her hörte man das Brausen des Meeres.

„Wo ist da“, sagte die Mutter in der dunklen Kammer zu Elisabeth. „Jah fuhr das Mädchen aus leichtem Schlafe empor und lief im Zwieliicht taumelnd mit bloßen Füßen über die Stiege, klammerte sich mit beiden Händen an die alte Truhe und blieb wie gelähmt vor der Stubentür stehen. So verharrend, hörte sie den Heimgelehrten sprechen.“

„Er ist wiedergekommen“, dachte sie erzitternd, „mein Gott, wie ich ihn liebe!“

Ihre Herzschläge begleiteten seine Erzählung. Uwe Matten sprach von den großen Städten und den gewaltigen Maschinen der Menschen, sprach vom Charleston, schilderte die Wunder des Films und die großen Sportkämpfe. Auch von den Fliegern, deren Maschinen mit weichem Rauch Worte in den blauen Himmel schrieben, erzählte er.

„Dort ist meine Kunst geworden“, sprach Uwe Matten weiter. „Oh, welche Gnade. Deuter dieser Zeit sein zu dürfen. Aus dem steinernen Geseh der Städte klingt ein Ton zum Himmel empor. In uralter Sehnsucht ruft die Menschenecke. Es ist eine strenge Kunst, die heute aus dem Leben flieht, aus der Sehnsucht, aus dem Kampf.“

Er faltete die schmalen Hände. „Ich habe es geschafft. Die Menschen begannen, auf mich zu hören. Mit meinen Werken poche ich an ihre Herzen. Aber nun bin ich müde geworden... Elisabeth, wo ist Elisabeth? Ich will sie holen. Ich brauche ihre guten Hände.“

Da erhob sich Jan, stieg das niedrige Fenster auf und blieb davor stehen. Lange sah er hinaus in die Nacht. Als er sich umwandte, war sein braunes Gesicht faß. „Elisabeth“, sagte er langsam, „ist hier, seit vier Jahren schon, seit ihr Vater tot ist.“ — Plötzlich aber stieg er heftig hervor: „Warum hast Du sie vergessen, sie, die doch deine Braut war, warum...?“

Da legte der Musiker Uwe Matten seine zitternde Hand vor die Augen. Starr und leblos, mit geballten Händen, eilte Jan am Fenster.

Das Mädchen vor der Türe stand noch immer wie ge-ähmt. Langsam begannen ihre Lippen Worte zu formen, die über unsäglich wieder in ihre Brust zurücksanken.

„Ich darf nicht“, sprach sie leise in das Dunkel. „Seine Müdigkeit wird vergehen, die Welt wird ihn wieder rufen. Er muß seine Flügel leicht und hell behalten. Ich bin so still und schwer. Ich darf nicht.“

„Vielleicht“, dachte sie erzitternd, „wird er einen kleinen Schmerz um mich tragen, vielleicht ist dieser Schmerz für seine Kunst sogar nötig. Oh, wie ich ihn liebe!“

Elisabeth ging in die Stube. „Liebste“, rief Uwe in ähem Glück und sah das Mädchen an, das seltsam unwirklich in grauen Licht des nahenden Morgens vor ihm stand.

„Ich liebe Dich nicht mehr, Uwe“, sagte Elisabeth mit artem Ton. „Du mußt wieder in die großen Städte gehen, mußt die Menschen mit Deinem Spiel glücklich machen...“

Ihre hellen Augen sahen ins Wesenlose. Als er wie ein Bergweiser vor ihr kniete, lächelte sie seltsam. Sie streichelte eine Stirn. Dann sahen sie sich in die Augen. Immer stiller ächelte Elisabeth. Uwe Matten stand auf. Langsam und rauria aina er hinaus. —

Elisabeth trat zu Jan. In ihren Augen standen Tränen. Nun gehöre ich Dir, Jan“, sagte sie leise. Sie schwiegen beide mit zitternden Seelen, indes die Morgensonne rot über den Damm wuchs. Als sei nichts geschehen, begannen sie ihr Tagewerk. Ein paar Mal nur kam es über Jan Matten, daß er die Arme jäh zum Himmel emporheben mußte, an dem weiß und leuchtend die Wolken hingen.

Schmal vor die Dünen gebettet lag der Strand. Dort hing ein einsamer Mensch. Uwe Matten hatte schon Abschied genommen von der alten, stillen Mutter. Nun lag alles hinter ihm.

Er sah in das grenzenlose Sonnenlicht. Leise wehte der Wind über dem Meere. Die Wogen sangen. Vom Lande her am ein wunderbarer Duft. Noch war es Sommer. Schwer

und grün war das Dünenras unter den Föhren. Die Möven schrieten.

Aus der großen Weite über ihm sanken heimliche Melodien rein und feierlich in das Herz des Einsamen, der die Heimat wieder verließ und zu den Menschen der großen Städte ging...

Eine neue Schlemmerstätte.

Ein Restaurant in St. Raphael, einem Badeort an der französischen Riviera, kam auf den merkwürdigen Einfall, bekannte Gastmähler aus dem Altertum nachzuahmen. Die Reihe der Veranstaltungen hat mit dem „Festmahl des Aesop“ begonnen, bei welchem nur Zungen, auf alle möglichen Arten bereitet, gereicht wurden. — Ähnliches ist schon früher unternommen worden. So wird uns von einem Abbe Margon berichtet, der dem Regenten Philipp von Orleans einen politischen Dienst erwies und dafür 30 000 Franken bekam. Man liebte damals noch die Nachäffung Roms in Kunst, Literatur und gesellschaftlichem Leben, und so wußte der höfische Priester mit dem Gelde nichts Besseres anzufangen, als ein „Festmahl des Trimalchion“ zu feiern, wie es Petronius Arabiter im „Satiricon“ schildert. Alles was in Paris einen Namen hatte, vor allem der Regent selbst, nahm am Mahle teil, welches Margon, den Petronius in der Hand, allen vom Autoren überlieferten Einzelheiten getreu, leitete. Es gab da Siebenschläfer in Honig und Wahn, Würstchen mit syrischen Pflaumen und Granatapfelkernen, fette Feigenesser in Pflaumen und unzählige andere, dem gewöhnlichen Sterblichen unbekannte Lederbissen; obendrein kredenzte man einen hundertjährigen Falerner. Der Regent zeigte sich sehr befriedigt von der Feier. — Ein Gegenstück hierzu war die Nachahmung der spartanischen „schwarzen Suppe“, zu der die sachverständige Anna Dacier — sie übersehte den Homer ins Französische — ihre Freunde einlud. Da sie die Suppe nach den griechischen Rezepten selbst bereitete, so erfuhr keiner der Geladenen, woraus sie bestand, doch alle hatten nach den ersten Löffeln die gleiche Empfindung, vergiftet zu sein — und streikten... Diese „schwarze Suppe“ wird man in St. Raphael nicht nachahmen; dafür stehen aber außer dem allbekannten Lucullus noch viele andere Vorbilder zur Verfügung. Da wäre das „Nachtmahl des Nasidenius“ zu nennen, wie es Horaz schildert, oder es gäbe den „Schild der Minerva“ zu bereiten, den der kaiserliche Schlemmer Vitellius aus Pfauen- und Fasanenzungen gemischt mit der Milch winziger Fische komponierte, oder die „Pafete Helioabals“, ein Kunstwerk aus Sahnentammen, Pfauen- und Nachtigallenzungen, Rebhühnern und Fasanhirn. — Möglich, daß die Küche in in St. Raphael ähnlich handeln werden; Schlemmer gibt's ja auch heute noch über-aueug in der Welt.

Von der Freundschaft.

Eplitter von Otto Marsch.

Die tiefste Freundschaft liegt nicht im lärmvollen Tag, sondern im Verstehen einer schweigenden Ruhe. Wer wortlos neben dem Freund sein kann, durchdringt dessen Wesen und geht durch seine Anteilnahme wieder reich beschenkt weiter.

Keineswegs wird der Freund des Freundes Schwächen übergehen. Verzeihung ist ein Schlüssel zum Herzen des Freundes, Nachgiebigkeit und Duldsamkeit verschließen die Türe.

Wahres Menschentum geht eigene Wege; wer sich in Nachahmung verliert, wird keinen festen, gleichwertigen Bund schließen können, denn die Grundlage aller Zusammenarbeit ist das gleichberechtigte Einsetzen aller Kräfte.

Freundschaft kennt weder Reid noch Herrschaft, im wechselseitigen Höherstreben erschließt sie ihre Stärke. Wahre Freundschaft ist stärker und harmonischer als manch Ebe; diese wird häufig unter dem Gesichtspunkt der Eignung geschlossen, jene aber kann nur bestehen, wenn die Beteiligten willig sind, aneinander emporzuwachsen.